

# DIE DEUTSCHEN BISCHÖFE

42

---

Rahmenordnung  
für die  
Priesterbildung

---

1. Dezember 1988

# **Rahmenordnung für die Priesterbildung**

Nach Überarbeitung der Fassung vom 1. Mai 1978 verabschiedet von der  
Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 23. Februar 1988

Rekognosziert von der Kongregation für Seminare und Studieneinrichtungen  
am 28. Mai 1988

Datum des Inkrafttretens: 1. Dezember 1988

**Herausgeber:  
Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz  
Kaiserstraße 163, 5300 Bonn 1**

# Inhalt

<i>Vorwort</i> .....	7
Lesehilfe zur Neufassung der Rahmenordnung .....	9
<i>Einleitung</i> .....	11
Sinn und Zweck der Rahmenordnung .....	11
Zum Priesterbild der Rahmenordnung .....	12
<i>Elemente der Rahmenordnung</i> .....	14
Das Bildungsziel .....	14
Die Bildungsphasen .....	14
Die Dimensionen der Priesterbildung .....	15
Geistliches Leben und menschliche Reifung .....	15
Theologische Bildung .....	19
Pastorale Befähigung .....	20
<i>Die erste Bildungsphase: Ausbildung</i> .....	22
<i>Gesamtdarstellung der ersten Bildungsphase</i> .....	22
Ziel .....	22
Die drei Dimensionen .....	22
Strukturen der Ausbildung .....	24
<i>Die Stufen der ersten Bildungsphase</i> .....	26
Erste Stufe (1.–4. Semester) .....	26
Ziel .....	26
Die drei Dimensionen .....	26
Zweite Stufe (5.–6. Semester) .....	28
Ziel .....	28
Die drei Dimensionen .....	28
Dritte Stufe (7.–10. Semester) .....	29
Ziel .....	29
Die drei Dimensionen .....	29
<i>Das Seminar</i> .....	31

<i>Leitung und Mitverantwortung</i> .....	32
Verantwortung des Bischofs und des Presbyteriums .....	32
Das Seminarkollegium .....	33
Auswahl der Mitglieder des Seminarkollegiums .....	34
Vorbereitung und Fortbildung der Mitglieder des Seminarkollegiums .....	34
Die Seminarleitung .....	34
Der Spiritual .....	34
Die Mitverantwortung der Studenten .....	35
<i>Mitgliedschaft im Seminar</i> .....	36
Aufnahme .....	36
Beurlaubung .....	36
Ausscheiden und Entlassung .....	36
<i>Klärung der Berufsfrage</i> .....	37
Eignungsklärung .....	37
Kriterien zur Beurteilung der Eignung für den Priesterberuf .....	37
<i>Das Studium der Theologie</i> .....	39
<i>Gesamtziel</i> .....	39
<i>Einheit und Zeitbezogenheit der Theologie</i> .....	40
Glaube der Kirche und Theologie .....	40
Vielfalt der Disziplinen und Einheit der theologischen Wissenschaft .....	40
Erforschung und denkerische Durchdringung .....	40
Identität der Theologie und ihre Relevanz für das Leben .....	41
Konsequenzen für das Studium .....	41
<i>Theologie im Dialog</i> .....	42
Ortskirche in der Weltkirche .....	43
Einheit mit anderen christlichen Kirchen .....	43
Wurzel im Judentum .....	43
Verbundenheit mit anderen Religionen .....	44
<i>Theologischer Grundkurs</i> .....	45
<i>Studienziele, Studien- und Prüfungsinhalte der Theologischen Disziplinen</i> ..	46
Exegetische Fächergruppe .....	46
Historische Fächergruppe .....	49
Systematische Fächergruppe .....	49
Praktische Fächergruppe .....	54

<i>Studienziele und Studieninhalte weiterer Lehrveranstaltungen</i> .....	58
Bezug zu den Naturwissenschaften .....	58
Einbeziehung der Humanwissenschaften .....	59
Christliche Spiritualität .....	60
Christliche Kunst .....	61
Kirchenmusik .....	61
Das Bistum: seine Geschichte und seine Gestalt .....	61
<i>Struktur und Organisation des Studiums</i> .....	62
Sprachkenntnisse .....	62
Grundelemente einer Studienordnung .....	62
Grundelemente einer Prüfungsordnung .....	64
Formen theologischen Lehrens .....	65
Zweitstudium .....	65
Studienberatung .....	66
<u><i>Die zweite Bildungsphase: Hinführung zur Priesterweihe und</i></u>	
<u><i>Einführung in Leben und Dienst des Priesters</i></u> .....	67
<i>Gesamtdarstellung der zweiten Bildungsphase</i> .....	67
Charakteristik .....	68
Ziel .....	68
Gliederung .....	68
<i>Die Stufen der zweiten Bildungsphase</i> .....	68
Erste Stufe .....	68
Ziel .....	68
Die drei Dimensionen .....	69
Pastoralseminar .....	71
Zweite Stufe .....	71
Ziel .....	71
Die drei Dimensionen .....	72
Bedingungen und Voraussetzungen .....	73
Das Pfarrexamen .....	74
<u><i>Die dritte Bildungsphase: Fortbildung</i></u> .....	75
<i>Gesamtdarstellung der dritten Bildungsphase</i> .....	75
Charakteristik .....	75
Der Dienst des Priesters im Wandel von Gesellschaft und Kirche .....	75

Wandel im Leben des einzelnen Priesters .....	76
Ziel .....	77
Die drei Dimensionen .....	77
<i>Priester im Ruhestand</i> .....	81
Situation .....	81
Die drei Dimensionen .....	81
<i>Bedingungen und Voraussetzungen für die Fortbildung und Weiterbildung</i> .	82
Personelle Voraussetzungen .....	83
Organisatorische und finanzielle Voraussetzungen .....	83
Rechtliche Voraussetzungen .....	83
Mindestprogramm der Fortbildung und Weiterbildung .....	84
Überdiözesane Kontakte .....	84
<u><i>Koordinierung der Ausbildung und Fortbildung aller pastoralen Berufe</i></u> .....	85
<i>Verzeichnis kirchlicher Dokumente über das Priesteramt und die Priesterbildung</i> .....	86

## Vorwort

Der Priester lebt aus einer Sendung, die ihm vor allem als Gabe Gottes in der Priesterweihe geschenkt wird. Er kann darum über sie nicht verfügen, er soll sie vielmehr in Treue erfüllen. Dies kann nur geschehen, wenn die Sendung die Menschen erreicht, für die der Priester bestellt ist. Diese Spannung macht das Wagnis und die Schönheit, die Faszination und die Bürde des priesterlichen Lebens und Wirkens aus.

In diese Spannung ist auch und gerade die Priesterbildung gestellt. Sie möchte auf die Gabe des Herrn der Kirche vorbereiten und sie unter den Lebensbedingungen unserer Welt entfalten. Darum erstreckt sich Priesterbildung nicht nur auf die Zeit bis zur Primiz, sondern sie ist ein lebenslanges Geschehen, das nicht nur Fähigkeiten und Fertigkeiten für das Tun, sondern eine beständige Vertiefung und lebendige Erneuerung des Priesterseins zum Inhalt hat.

Die deutschen Bischöfe haben unter Mitwirkung vieler seit über zwei Jahrzehnten die Anstöße des Zweiten Vatikanischen Konzils zur Erneuerung der Priesterbildung aufgenommen. Die verschiedenen Dokumente seit 1969 gehören zu den wertvolleren Früchten der Reform nach dem Konzil. Sie sind ein glaubwürdiger Erweis dafür, daß auch in unserer oft hektischen und von Moden beherrschten Welt Gediegenes wachsen kann. Die Rahmenordnung für die Priesterbildung aus dem Jahre 1978 hat sich bewährt. Ihre Neufassung nach zehn Jahren konnte darum vieles unverändert übernehmen, mußte aber zugleich auch fortgeführt und ergänzt werden, um der eingangs aufgezeigten Spannung priesterlicher Existenz zwischen der Sendung und dem Ort ihrer Erfüllung entsprechen zu können.

Dem Text der Neufassung ist eine kleine Hinführung vorausgestellt, um rasch den Weg der verschiedenen Texte und Dokumente zur Priesterbildung in den letzten zwanzig Jahren nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil nachzuzeichnen. Aus ihr gehen auch die wichtigsten Änderungen der überarbeiteten Rahmenordnung hervor.

Mit Dank an die zuständige Kommission und alle Mitwirkenden übergebe ich die Neufassung der interessierten Öffentlichkeit innerhalb und außerhalb der katholischen Kirche. Es ist nun Aufgabe der Diözesanbischöfe und aller, die mit ihnen Verantwortung für die Bildung der Priester tragen, die entsprechenden diözesanen Ordnungen zu überarbeiten. Dabei sollte die Aufmerksamkeit sich nicht bloß auf die jetzt vorgenommenen Änderungen beschränken, sondern erneut das Ganze der Rahmenordnung in den Blick fassen, um so eine weitere Stufe der Umsetzung in die Praxis einzuleiten.

Bonn/Mainz, Am Fest Allerheiligen 1988

*Bischof Karl Lehmann*  
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

## **Lesehilfe zur Neufassung der Rahmenordnung**

Mit der Übertragung der Kompetenz für die Ordnung der Priesterbildung auf die jeweilige Bischofskonferenz hat das Zweite Vatikanische Konzil zugleich die Anweisung verbunden, von Zeit zu Zeit eine Überprüfung dieser Ordnung vorzunehmen, damit „die allgemeinen Gesetze den besonderen örtlichen und zeitlichen Verhältnissen so angepaßt werden, daß die Priesterausbildung immer den pastoralen Erfordernissen der Länder entspricht, in denen die Priester ihren Dienst auszuüben haben“ (Optatam totius, Nr. 1).

Nach einer ersten Orientierung in den „Leitlinien für die Ausbildung der Priester“ vom Jahre 1969 hat die Deutsche Bischofskonferenz am 1. Mai 1978 eine umfassende Rahmenordnung für die Priesterbildung veröffentlicht. Auf der Grundlage der Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, der von der römischen Kongregation für das katholische Bildungswesen herausgegebenen Grundordnung für die Ausbildung der Priester und der Bestimmungen der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland war sie aus dem Zusammenwirken vieler in jahrelanger Arbeit erwachsen.

Bei der Vorbereitung der nach nunmehr zehn Jahren erfolgten Überprüfung hat sich gezeigt, daß die Rahmenordnung auf einer ersten Stufe der Übernahme in die entsprechenden Bildungsordnungen der Diözesen eine hohe Akzeptanz gefunden hat. Die meisten Bistümer haben sie als Ganzes übernommen und sich darauf beschränkt, durch Konkretisierungen und Ergänzungen eine Anpassung an ihre örtlichen Verhältnisse vorzunehmen. Bei der Überarbeitung ihrer Studien- und Prüfungsordnungen, insbesondere bei der Gestaltung des Diplom-Studienganges, wurde sie von den Theologischen Fakultäten und Hochschulen berücksichtigt. Der Anweisung der Rahmenordnung, zu gegebener Zeit eine Abstimmung mit den Bildungsordnungen für die Diakone, Gemeinde- und Pastoralreferenten vorzunehmen, ist inzwischen u. a. in der Weise Rechnung getragen worden, daß auch für diese pastoralen Berufsgruppen zwischen den Phasen der Ausbildung und der Fort- und Weiterbildung eine Phase der Berufseinführung eingefügt wurde; auch die Differenzierung der Bildungsanforderungen und -möglichkeiten unter den Gesichtspunkten des geistlichen Lebens und der menschlichen Reifung, der theologischen Bildung und der pastoralen Befähigung wurde in die Bildungsordnungen der anderen pastoralen Berufe übernommen.

Für die Überarbeitung der Rahmenordnung waren neben den Stellungnahmen, die aufgrund der in den Diözesen gemachten Erfahrungen vorgelegt wurden, zwei inzwischen für die Weltkirche promulgierte Dokumente von Bedeu-

tung: der Codex Iuris Canonici 1983 und die Neufassung der Grundordnung für die Priesterbildung vom Jahre 1985. Mit Genugtuung konnte festgestellt werden, daß die Rahmenordnung vom Jahre 1978 – abgesehen von einigen erforderlichen Ergänzungen – mit diesen Dokumenten voll im Einklang stand. Die Stellungnahmen aus den Diözesen sprachen sich weitgehend für eine unveränderte Beibehaltung der Rahmenordnung aus.

Es wurde jedoch auch darauf hingewiesen, daß einzelne Themenkreise im Laufe dieses Jahrzehnts so an Bedeutung gewonnen haben, daß sie stärker als bisher in der Priesterbildung berücksichtigt werden sollten. Weiter wurde deutlich gemacht, daß bestimmte Studieninhalte zwar in der Rahmenordnung von 1978 aufgeführt sind, jedoch in Gefahr stehen, neben den traditionellen theologischen Disziplinen vernachlässigt zu werden. Schließlich hat sich die pastorale Situation seit der Erstveröffentlichung der Rahmenordnung auch in der Weise verändert, daß die Zahl der Priester so zurückgegangen ist, daß viele Pfarrer die Verantwortung für mehrere Pfarrgemeinden übernehmen mußten, andererseits die wachsende Zahl anderer pastoraler Mitarbeiter/innen neue Formen der Zusammenarbeit erforderlich machte, auf die die Priester nicht genügend vorbereitet waren und sind. Diese und ähnliche Desiderate werden in der überarbeiteten Rahmenordnung aufgegriffen.

1. „Das Theologiestudium in unserer Zeit und in unserem Land muß im Zusammenwirken der Disziplinen folgenden grundlegenden Zusammenhängen besonders Rechnung tragen: Verbindung der Ortskirche mit der Weltkirche, der katholischen Kirche mit anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften, des neuen Bundesvolkes mit dem Volk des Alten Bundes und des christlichen Glaubens mit dem Glauben anderer Religionen. ... Wie gewährleistet werden kann, daß die genannten Kontexte im Studium und in der gesamten Ausbildung gebührend zum Tragen kommen, ist in den diözesanen Ordnungen und im Benehmen mit den Verantwortlichen des Bistums näher zu regeln“ (Nr. 76).

2. „Die folgenden Lehrveranstaltungen stellen einen integrierenden Bestandteil der theologischen Ausbildung dar“ (Nr. 119): Bezug zu den Naturwissenschaften, Einbeziehung der Humanwissenschaften, Christliche Spiritualität, Christliche Kunst, Kirchenmusik, Das Bistum: seine Geschichte und seine Gestalt (vgl. Näheres in Nrn. 120–125). Die diözesanen Ordnungen müssen festlegen, inwieweit die Durchführung dieser Ausbildungsaufgaben in die Verantwortung der Fakultät bzw. Hochschule oder des Priesterseminars bzw. Theologenkonvikts gestellt wird (vgl. Nr. 119).

3. Für die dritte Bildungsphase sind in den drei Dimensionen (vgl. Nrn. 165–168) einige Gesichtspunkte besonders wichtig. Grundsätzlich gilt mit einer Formulierung des Synodenbeschlusses „Die pastoralen Dienste in der Gemeinde“:

„Je höher die Belastung, desto dringender braucht es Zeit zur Ruhe und Besinnung. Reflexion und Meditation gehören an die erste Stelle des pastoralen Prioritätenkatalogs.“ Sodann werden neben der üblichen *Recollectio* (*recollectio minor*) geistliche Besinnungstage (*recollectio maior*) im Kreis der Priester und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pastoral des Dekanates empfohlen (vgl. Nr. 165). Diese Zusammenarbeit gilt auch für den Bereich der pastoralen Befähigung: „Bestimmte Fortbildungsmaßnahmen sollen für alle Priester und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pastoral einer Seelsorgeeinheit (z. B. eines Dekanates oder Pfarrverbandes) durchgeführt werden, damit die Probleme von allen Betroffenen gemeinsam studiert und gelöst werden können“ (Nr. 168).

## **Einleitung**

### **Sinn und Zweck der Rahmenordnung**

1. Das Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Ausbildung der Priester vom 28. Oktober 1965 weist den Bischofskonferenzen das Recht und die Aufgabe zu, „für die einzelnen Völker und Riten eine eigene Ordnung für die Priesterbildung aufzustellen. In ihr sollen die allgemeinen Gesetze den besonderen örtlichen und zeitlichen Verhältnissen so angepaßt werden, daß die Priesterausbildung immer den pastoralen Erfordernissen der Länder entspricht, in denen die Priester ihren Dienst auszuüben haben“ (*Optatam totius*, Nr. 1).

„Um die Einheit zu wahren und zugleich eine gesunde Vielfalt zu ermöglichen“, hat die Kongregation für das katholische Bildungswesen die „Grundordnung für die Ausbildung der Priester“ herausgegeben, die den Bischofskonferenzen zugleich die Abfassung der eigenen nationalen Ordnungen für die Priesterbildung erleichtern soll (*Grundordnung, Vorbemerkungen*).

Die vorliegende Rahmenordnung stellt die nationale Ordnung der Deutschen Bischofskonferenz für die Priesterbildung gemäß CIC, c. 242 dar. Sie orientiert sich an den Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils, an der Grundordnung für die Ausbildung der Priester und an den Beschlüssen der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Nach der Überarbeitung der Fassung vom 1. Mai 1978 wurde sie erneut von der Deutschen Bischofskonferenz verabschiedet und von der Kongregation für das katholische Bildungswesen approbiert. Sie bildet den Rahmen für die in der Grundord-

nung (Nrn. 25, 101) und im CIC (cc. 243, 274) vorgesehenen Lebens- und Studienordnungen der Priesterausbildung und für die Ordnungen der Fort- und Weiterbildung der Priester in den Bistümern im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz. Deshalb sind diese diözesanen Ordnungen jeweils im Anschluß an eine Novellierung der Rahmenordnung zu überprüfen.

Wo mit Erlaubnis der zuständigen kirchlichen Stellen andere (auch berufs begleitende) Wege zum Priesterberuf erprobt werden, muß eine gleichwertige spirituelle, wissenschaftliche und pastorale Ausbildung gewährleistet sein.

## **Zum Priesterbild der Rahmenordnung**

2. Diese Rahmenordnung orientiert sich an dem theologischen Verständnis des Priestertums, wie es vor allem in den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland dargestellt ist. Insbesondere sei auf folgende Texte verwiesen:

- Lumen gentium, Nr. 28;
- Presbyterorum ordinis, Nrn. 1–8;
- Optatam totius;
- Schreiben der Deutschen Bischöfe über das priesterliche Amt, Trier 1969;
- Grundordnung, Einleitung: Das Verständnis des katholischen Priestertums als Ziel der priesterlichen Ausbildung;
- Römische Bischofssynode 1971: Der priesterliche Dienst – Gerechtigkeit in der Welt, hrsg. von der Deutschen Bischofskonferenz, Trier 1972;
- Verantwortung des ganzen Gottesvolkes;
- Die pastoralen Dienste;
- Liber de Ordinatione Diaconi, Presbyteri et Episcopi, hrsg. von den Bischofskonferenzen des deutschen Sprachgebietes und vom Bischof von Luxemburg, Freiburg 1971.

3. Das grundlegende theologische Verständnis vom Priestertum wird kurz gefaßt beschrieben im Dekret über Dienst und Leben der Priester. „Durch die Weihe und die vom Bischof empfangene Sendung werden die Priester zum Dienst für Christus, den Lehrer, Priester und König, bestellt. Sie nehmen teil an dessen Amt, durch das die Kirche hier auf Erden ununterbrochen zum Volk Gottes, zum Leib Christi und zum Tempel des Heiligen Geistes aufbaut wird“ (Presbyterorum Ordinis, Nr. 1). Darum wird das Priestertum „durch ein eigenes Sakrament übertragen. Dieses zeichnet die Priester durch die Salbung

des Heiligen Geistes mit einem besonderen Prägemaß und macht sie auf diese Weise dem Priester Christus gleichförmig, so daß sie in der Person des Hauptes Christus handeln können“ (aaO., Nr. 2). Die Gemeinsame Synode formuliert darum, daß „der Priester bei seiner Weihe durch Jesus Christus selbst gesandt wird. Er wird unter Handauflegung und Gebet des Bischofs und des gesamten anwesenden Presbyteriums mit dem Geist Christi ausgerüstet und endgültig für Gott und die Menschen in Dienst genommen. Diese Indienstnahme gibt ihm in besonderer Weise Anteil am Priestertum Jesu Christi und prägt ihn in seiner ganzen Existenz. Sie fordert eine endgültige Entscheidung zum übernommenen Amt. So ist der priesterliche Dienst sowohl Dienst in Christi Person und Auftrag als auch Dienst in und mit der Gemeinde“ (Die pastoralen Dienste, 5.1.1).

4. Es ist die Gabe des Geistes, durch die der priesterliche Dienst ermöglicht und getragen wird. Diese Geistesgabe wird in der Priesterweihe sakramental verliehen und qualifiziert die Tätigkeit des Priesters im Bereich der Verkündigung, der Liturgie und der Leitung in spezifischer Weise. Darum läßt sich – wie die Synode ausführt – die Sendung des Priesters auch nicht „mit Hilfe von einigen nur ihm vorbehaltenen Funktionen umschreiben. Vielmehr übt der Priester den der ganzen Kirche aufgegebenen Dienst im Auftrag Christi amtlich und öffentlich aus. Durch Verkündigung, Spendung der Sakramente, Bruderdienst, Auferbauung und Leitung der Gemeinde und nicht zuletzt durch sein persönliches Zeugnis soll der Priester die anderen zu ihrem eigenen Dienst bereit und fähig machen. Der Priester soll daher Charismen entdecken und wecken, er soll sie beurteilen und fördern und für ihre Einheit in Christus Sorge tragen. Diesen Dienst kann er nur tun in lebendigem Austausch und brüderlicher Zusammenarbeit mit allen anderen Diensten und mit allen anderen Gliedern der Gemeinde. ... Mitte und Höhepunkt des priesterlichen Dienstes ist die Feier der Eucharistie. Die Hingabe Jesu an den Vater für uns wird hier Gegenwart. Durch den einen Leib Jesu Christi werden wir alle eins in ihm“ (Die pastoralen Dienste, 5.1.1).

## Elemente der Rahmenordnung

### *Das Bildungsziel*

5. Das Ziel der Priesterbildung ist der Christ, der aufgrund seiner menschlichen und geistlichen Reife, seiner theologischen Bildung und seiner pastoralen Befähigung geeignet und bereit ist,

- der Berufung Gottes zu entsprechen und sich in Weihe und Sendung durch den Bischof für die Kirche als Priester in Dienst nehmen zu lassen in der Lebensform der Ehelosigkeit um des Reiches Gottes willen,
- seine menschlichen, geistlichen und beruflichen Fähigkeiten so weiterzuentwickeln, daß er den in der Priesterweihe übernommenen Auftrag Christi an den Mitmenschen in der jeweiligen pastoralen Situation ein Leben lang wahrnehmen kann.

### *Die Bildungsphasen*

6. Dienst und Leben des Priesters sind geprägt vom Sakrament der Priesterweihe. Die Priesterbildung insgesamt dient der Hinführung zur Übernahme des priesterlichen Dienstes in der Weihe und zur Gestaltung des Lebens und Dienstes aus ihr. Priesterbildung hat also die Aufgabe,

- die Voraussetzungen für den Empfang der Priesterweihe und die Übernahme des priesterlichen Dienstes zu vermitteln,
- unmittelbar auf die Priesterweihe vorzubereiten und in das priesterliche Wirken einzuführen,
- die Entfaltung der Priesterweihe im Leben des Priesters und in seinem Dienst an Kirche und Welt zu gewährleisten.

Dem entspricht in der Rahmenordnung eine Aufgliederung der Priesterbildung in drei Phasen:

- die Phase der Ausbildung, in der die Voraussetzungen für die Übernahme des priesterlichen Dienstes geschaffen werden;
- die Phase der unmittelbaren Hinführung zur Priesterweihe und der Einführung in den priesterlichen Dienst;
- die Phase der Fort- und Weiterbildung während des gesamten weiteren Lebens als Priester.

## *Die Dimensionen der Priesterbildung*

7. Priesterbildung wird im folgenden unter drei Gesichtspunkten beschrieben. Diese „Dimensionen“ sind durchgängig für alle Phasen der Priesterbildung von Bedeutung. Sie durchdringen sich gegenseitig, und eine ist ohne die andere nicht zu verwirklichen. Es sind die Dimensionen:

- geistliches Leben und menschliche Reifung;
- theologische Bildung;
- pastorale Befähigung.

Die Einheit von geistlichem Bemühen, theologischer Reflexion und pastoraler Praxis dient sowohl dem priesterlichen Dienst wie der priesterlichen Existenz.

Geistliches Leben und menschliche Reifung (cc. 244–247)

In Christus

8. „In der Verbindung mit Jesus Christus und in der Teilnahme an seiner Sendung gründet die gemeinsame Spiritualität der ganzen Kirche und aller pastoralen Dienste“ (Die pastoralen Dienste, 2.1.2). Alle Christen gehen den gemeinsamen Weg des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, aber auf je eigene Weise, wie sie sich aus ihrer Berufung und ihrem Dienst am Leibe Christi ergibt.

Das geistliche Leben des Priesters erhält seine spezifische Prägung durch die besondere Christusbeziehung, in die er durch die Weihe eingetreten ist, und durch die Ausübung des amtlichen Dienstes in der Kirche. Die priesterliche Spiritualität wird demnach charakterisiert sowohl durch die geistige Befähigung des Priesters als auch durch seine Aufgabe. Sein apostolisches Tun setzt einerseits ein Leben nach Gottes Willen voraus; andererseits wird die Verbundenheit mit Gott durch seinen Dienst vertieft. Die Gemeinsame Synode erklärt: „Der Priester, der in Christi Person und Aufgabe handelt, ist ganz und gar darauf angewiesen, aus dem Geist Christi zu leben; nur so wird sein Dienst glaubwürdig, nur so ist er fähig, in den ihn oft überfordernden Beanspruchungen standzuhalten“ (Die pastoralen Dienste, 5.5.1).

Dem Herrn mit dem eigenen Kreuz folgend, ist er gerufen, auch bei Enttäuschungen, Mißerfolg und Scheitern noch an die rettende Gegenwart Gottes und das unaufhaltsame Kommen des Gottesreiches zu glauben und ein Zeugnis christlicher Auferstehungshoffnung zu geben. Daraus erwachsen Haltungen wie Geduld, Starkmut und Zuversicht.

## Mit der Kirche

9. Wo man „einander das Zeugnis des Glaubens und der Liebe gibt, einander trägt und Vergebung schenkt“ (Die pastoralen Dienste, 5.5.3), einander vor Verengung und Einsamkeit bewahrt, wird die Kirche als „umfassendes Heilssakrament“ (Lumen gentium, Nr. 48) sichtbar. Damit der Priester dieses grundlegende Füreinander in der kirchlichen Gemeinschaft durch sein Wort und die Ausstrahlung seiner Persönlichkeit wecken und stärken kann, muß seine eigene Spiritualität von der Erfahrung solcher Gemeinschaft geprägt sein. Er muß lernen, mit der Kirche zu leben nach dem Augustinuswort: „In dem Grade, in dem jemand die Kirche liebt, hat er auch den Heiligen Geist“ (Optatum totius, Nr. 9). Dann trägt sein Wirken dazu bei, die Kirche zum erkennbaren Zeichen der Gegenwart Gottes in der Welt zu machen (vgl. Ad gentes, Nr. 15).

Wissend, daß er der *Communio Sanctorum* zugehört, die nicht nur die jetzt lebenden Christen umfaßt, sondern die Glaubenden aller Zeiten, vertraut er auf den Geist, der durch alle Jahrhunderte hindurch und in allen Völkern wirkt. Maria, das Urbild der Kirche und die Mutter der Glaubenden, wird ihm Leitbild des Dienstes und der ungeteilten Hingabe sein.

## Für die Welt

10. Die Sendung Christi verweist den Christen an die Welt. Aus dieser Verantwortung heraus wird der Priester offenen Geistes die unscheinbaren Vorgänge des täglichen Lebens ebenso wachsam beobachten wie die Entwicklungen in der menschlichen Gesellschaft, um die Zeichen der Zeit zu erkennen und sein Handeln danach auszurichten. Wenn die Liebe Christi ihn erfüllt, wird er immer neu auf die Menschen zugehen und vor Isolation bewahrt bleiben (vgl. Die pastoralen Dienste, 5.5.1). Seine Sorge gilt allen Menschen, vor allem aber den Armen und den Schwachen, den Leidenden und den Zurückgesetzten, den Suchenden und den Hoffnungslosen. Keine Not ist davon ausgenommen. Sein Dienst an der Einheit und der Versöhnung fordert äußere Freiheit und innere Offenheit für die verschiedenen Gruppen, Richtungen, Parteien und Schichten (vgl. Die pastoralen Dienste, 5.1.3).

## Ungeteilte Nachfolge Christi

11. Der Ruf des Evangeliums zur ungeteilten Nachfolge Jesu Christi kann auf vielfältige Weise verwirklicht werden. Der Bistumspriester findet – geleitet von den Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Gemeinsamen Synode – in den Evangelischen Räten Grundlinien einer Spiritualität, die seiner Sendung entsprechen.

Der Geist der *Armut* hat das ganze Leben Jesu geprägt. Deshalb ist auch vom Priester Anspruchslosigkeit in Lebensstil und Lebenshaltung gefordert. „Selbst wenn er sich an den allgemeinen Lebensbedingungen orientiert, darf er sich von dem Drang nach Geld und Konsumgütern nicht beherrschen lassen. Maßstäbe für seinen Lebensstil sind ihm gesetzt durch den Dienst an der Gemeinde und seine Verpflichtung für die Ärmere, besonders im Hinblick auf bedürftige Mitbrüder in anderen Ländern. Der Priester soll sich auszeichnen durch Großzügigkeit im Geben und Schenken“ (Die pastoralen Dienste, 5.5.2). Armut im Sinne des Evangeliums meint nicht nur materiellen Verzicht, sondern gründet in einer inneren Haltung, die sich ebenso zeigt in der selbstverständlichen Übernahme schwieriger und scheinbar erfolgloser Dienste, im Verzicht auf persönliche Vorteile und Privilegien und in ständiger Hingabe von Zeit und Kraft für den priesterlichen Dienst.

Der *Gehorsam* des Priesters wurzelt in der Hingabe Jesu Christi an den Willen des Vaters. Der Priester verwirklicht diesen Gehorsam, wo er auf den Anruf Gottes hört, wo er der Weisung des Bischofs entspricht und wo er sich von der Heilssorge um die Menschen einfordern läßt. Zum Gehorsam gehört ebenso, Anregungen und Kritik ernst zu nehmen, wie auch den Anspruch Gottes vor den Menschen freimütig zu vertreten.

Der Priester verzichtet in der Nachfolge Jesu auf menschliche Erfüllung in Ehe und Familie, um ganz frei zu sein für das Reich Gottes (vgl. Mt 19,12) und alle Kräfte der größeren „Familie Gottes“ (vgl. Mt 10,29f.) zu schenken. Wer die *Ehelosigkeit* in Freiheit übernimmt, sich in ungeteiltem Dienst Jesus Christus, seinem Herrn, schenkt und für die Menschen lebt (vgl. 1 Kor 7,32–35), setzt damit ein Zeichen für die vom Geist Christi gewirkte Freiheit der Kinder Gottes. Je mehr die Liebe des Herrn zu den Menschen in ihm Gestalt annimmt und er zur Vaterschaft in Christus heranreift (vgl. 1 Kor 4,15), um so mehr findet er „trotz aller menschlichen Probleme, die in verschiedener Weise jedem Stand eigen sind, menschliche Erfüllung und menschliches Glück“ (Die pastoralen Dienste, 5.5.2).

## Reifung

12. Geistliches Leben und menschliche Reifung als Aufgabe eines ganzen Lebens sind untrennbar verbunden. „Da die Gnade die Natur nicht aufhebt, sondern erhebt, und da niemand ein wahrer Christ sein kann, wenn er nicht die Tugenden besitzt und übt, die zum echten Menschen gehören und die von der christlichen Liebe selbst vorausgesetzt, beseelt und in Dienst genommen werden, soll der künftige Priester sich üben in Aufrichtigkeit der Gesinnung, in wachem Sinn für Gerechtigkeit, in guten Umgangsformen, im Einhalten des

gegebenen Wortes, in mit Liebe verbundener Bescheidenheit beim Gespräch, im Geist bereitwilligen brüderlichen Dienens, in Arbeitsamkeit, in der Fähigkeit, mit anderen zusammenzuarbeiten usw. Auf diese Weise soll er zu jener harmonischen Verbindung der menschlichen und übernatürlichen Fähigkeit gelangen, die für ein echtes Zeugnis christlichen Lebens in der heutigen Gesellschaft notwendig ist.

Da der Priester ja allen Menschen die Frohe Botschaft verkünden muß, soll der Kandidat besonders intensiv seine Fähigkeiten ausbilden, mit Menschen der verschiedensten Verhältnisse entsprechende Kontakte anzuknüpfen. Vor allem lerne er die Kunst, andere in passender Weise anzusprechen, ihnen geduldig zuzuhören und mit ihnen in Gedankenaustausch zu treten. Das tue er mit großer Achtung vor Menschen jeder Art und vom Geiste dienstbereiter Liebe getragen, damit er das Mysterium des in der Kirche lebenden Christus anderen zu erschließen vermag“ (Grundordnung, Nr. 51).

Zugleich muß der Priester lernen, die eigenen Grenzen und die der anderen anzunehmen und sie als Chance für das Wirken der Gnade Gottes zu verstehen (vgl. 2 Kor 12,9f).

## Geistlicher Alltag

13. Die vom Priester geforderte Nachfolge Christi lebt vom regelmäßigen geistlichen Tun im Alltag. Quellen seines geistlichen Lebens sind: Gottes Wort, auf das er hören und das er verwirklichen muß, um es anderen bezeugen zu können; die Sakramente der Kirche, zumal die Feier der Eucharistie, aus denen er leben muß, um sie anderen erschließen zu können; das Stundengebet, in das er sich einleben muß, um es „für das ganze ihm anvertraute Volk, ja für die ganze Welt“ (Presbyterorum Ordinis, Nr. 5) zu verrichten; das Beispiel Christi, das ihn prägen muß, um die ganze Gemeinde prägen zu können (vgl. Die pastoralen Dienste, 5.5.1).

Tragende Kräfte im Leben des Priesters sind das gemeinsame und persönliche Gebet, auch in der Form der eucharistischen Anbetung, sowie die Meditation. Regelmäßige Lebensüberprüfung, Besinnungstage und Exerzitien vertiefen das Leben in der Gegenwart Gottes und helfen zur Umkehr in den verschiedenen Formen christlicher Buße, unter denen das Bußsakrament den ersten Platz einnimmt.

Der Priester braucht Zeiten der Besinnung und Erneuerung, aber auch der Erholung und Entspannung, damit er weder dem Aktivismus noch der Resignation verfällt, sondern durchdringt zu einer inneren Einheit von Gebet und Alltag, pastoralem Einsatz und persönlicher Frömmigkeit (vgl. Die pastoralen Dienste 5.5.1).

In der Verehrung der Heiligen, vor allem der Gottesmutter Maria, findet er starke Impulse und Hilfen für sein geistliches Leben und steht so in Gemeinschaft mit den Brüdern und Schwestern, die in Christus schon ihre Vollendung gefunden haben.

#### Theologische Bildung (cc. 248–254)

14. Die theologische Bildung ist ein wesentliches Element priesterlichen Dienstes und Lebens. Sie wird grundgelegt in der ersten Bildungsphase und soll von da an das ganze Leben hindurch entfaltet und vertieft werden.

„Die Priester von morgen werden ... Seelsorger von Menschen sein, die gereifter, kritischer, besser informiert sind und in einer weltanschaulich pluralistischen Welt stehen, wo das Christentum vielerlei Deutungen und manchem Argwohn ausgesetzt ist seitens einer Kultur, die dem Glauben immer mehr entfremdet wird. Es wird ihnen unmöglich sein, den ihnen zustehenden Dienst am Glauben und an der kirchlichen Gemeinschaft auszuüben ohne tiefe theologische Bildung, die im Seminar begonnen hat und ständig weitergeführt wird. ... Vorauszusehen ist schließlich, daß der Glaube der Priester von morgen größeren Gefahren ausgesetzt ist als in vergangenen Zeiten. Die Erfahrung zeigt bereits, wie schwer es manchen Priestern fällt, die Schwierigkeiten zu überwinden, die ihnen aus einer glaubenslosen und skeptischen Umgebung erwachsen ...; es fällt schwer, im Glauben fest zu bleiben und die Brüder im Glauben zu stärken ohne eine theologische Ausbildung, die einer solchen Lage gewachsen ist. ... Wenn auch nicht jeder Priester dazu berufen ist, Spezialist in allen Teilfragen der theologischen Forschung zu sein, so besteht doch immerhin eine enge Verwandtschaft zwischen pastoralem Dienst und gründlichem theologischen Wissen. Von den Priestern erwartet man, daß sie einen wahren theologischen Dienst in der christlichen Gemeinschaft ausüben, ohne deswegen Fachtheologen zu sein. Bischöfe und Priester sind tatsächlich als Seelenhirten die Hauptverantwortlichen für die amtliche Verkündigung in der Kirche“ (Die theologische Ausbildung, Nrn. 6–8).

15. Die wissenschaftliche Theologie soll den Priester befähigen, vom Glauben, den er verkündet, Rechenschaft zu geben. Er muß die Entwicklungen und Ergebnisse der Theologie in Vergangenheit und Gegenwart kennen, verstehen und werten lernen. Die theologische Reflexion soll ihn dazu führen, unter den vielen theologischen Aussagen die alles tragende Mitte zu finden, um so vom Nebeneinander vieler Erkenntnisse zur einen Wahrheit des Evangeliums vorzudringen. Dadurch gewinnt er die Fähigkeit, die einzelnen Glaubensaussagen in das Ganze einzuordnen und sich nicht im Detail zu verlieren.

Theologische Erkenntnis und Spiritualität dürfen nicht unverbunden nebeneinander stehen. Vielmehr muß die wissenschaftliche Theologie geistliche Erfahrung und geistliches Leben eröffnen und integrieren helfen. Umgekehrt müssen geistliche Erfahrung und geistliches Leben theologisch verankert werden.

Theologische Bildung befähigt schließlich, Strömungen und Erkenntnisse heutigen Denkens in ihrer Bedeutung für den Glauben zu sehen und andererseits die Erfahrungen und Probleme der heutigen Menschen aus dem Evangelium sachgerecht zu erhellen. Die im Studium erworbene theologische Urteilsfähigkeit ist Voraussetzung für ein verantwortliches Mitwirken in Kirche und Gesellschaft.

Pastorale Befähigung (cc. 255–258)

16. Der Dienst des Priesters besteht in der Auferbauung des Leibes Christi durch

- die Verkündigung des Wortes Gottes,
- die Feier der Liturgie,
- den Dienst am Nächsten.

So soll der Priester die Gemeinde leiten und alle Gläubigen und die ganze Gemeinde zu ihrem Dienst bereit und fähig machen. Er soll Charismen entdecken und wecken, beurteilen und fördern und für ihr Zusammenwirken Sorge tragen. Dafür ist sein persönliches Zeugnis ebenso wichtig wie der lebendige Austausch und die brüderliche Zusammenarbeit mit dem Bischof, dem Presbyterium, den Diakonen, den anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im pastoralen Dienst und mit allen Gliedern der Gemeinde (vgl. Die pastoralen Dienste, 5.1.1).

Grundlagen der pastoralen Befähigung werden von Studienbeginn an gelegt. Die pastorale Ausbildung hat ihren Schwerpunkt in der zweiten Bildungsphase, ist damit aber nicht abgeschlossen. Denn der Wandel in Gesellschaft und Kirche stellt dem Priester immer neue Aufgaben und macht berufsbegleitende Fortbildung unerlässlich.

17. Gelernte Fertigkeiten allein genügen für den pastoralen Dienst nicht. Die ganze berufliche Existenz des Priesters hängt von seinem Glauben ab und von der Art, wie er ihn lebt. Ein Auseinanderklaffen von Seelsorgerätigkeit und Spiritualität wäre verhängnisvoll. Der Priester muß geistlich sein, um geistlich wirken zu können. Sein Glaube muß Belastungen von außen und von innen standhalten und ihm die Kraft geben, den Glaubenserfahrungen anderer Men-

schen in Offenheit zu begegnen. Festigkeit und Offenheit sind gleichermaßen Merkmale eines lebendigen Glaubens.

18. Der Priester kann nur in einer grundlegenden Übereinstimmung mit Lehre und Praxis der Kirche und ihrer Tradition wirken. Ebenso ist es wichtig, daß er auf die geistigen Strömungen und gesellschaftlichen Wandlungen der Zeit antworten kann. Wer den Hirtenauftrag Christi verwirklichen will, muß die Menschen und ihre Lebensbedingungen, die Gesellschaft und ihre Bedürfnisse immer besser zu verstehen suchen. Darum müssen pastoralpraktische Einübung und theologische, vor allem pastoraltheologische Bildung ineinandergreifen.

19. Ein für unsere Epoche hochbedeutsamer Wandlungsprozeß betrifft die Stellung der Frau in Gesellschaft und Kirche. „Da heute die Frauen eine immer aktivere Funktion im ganzen Leben der Gesellschaft ausüben, ist es von großer Wichtigkeit, daß sie auch an den verschiedenen Bereichen des Apostolates der Kirche wachsenden Anteil nehmen“ (Apostolicam actuositatem, Nr. 9). Deshalb müssen die Fragen eines veränderten Bewußtseins der Frauen, die Glaubenserfahrung und die Mitwirkung von Frauen an der Heilssorge der Kirche sowie die Aufgaben der Frauenseelsorge gebührend berücksichtigt werden (vgl. Zu Fragen der Stellung der Frau, S. 19). Frühzeitig „muß auch Wert darauf gelegt werden, daß die Alumen zu einem rechten und gesunden Verhalten Frauen gegenüber geführt werden“ (Grundordnung, Nr. 95).

## Die erste Bildungsphase: Ausbildung

---

### Gesamtdarstellung der ersten Bildungsphase

20. Die erste Bildungsphase beginnt mit der Aufnahme des Studenten in das Theologenkonvikt bzw. Priesterseminar und mit dem ersten Semester an einer Theologischen Fakultät (Fachbereich, Hochschule). Sie dauert mindestens fünf Jahre und endet mit dem theologischen Abschlußexamen.

#### *Ziel*

21. Ziel der ersten Bildungsphase ist es, zu priesterlichem Dienst und Leben durch menschliche, geistliche und fachliche Bildung zu befähigen.

#### *Die drei Dimensionen*

##### Geistliches Leben und menschliche Reifung

22. Die Studenten brauchen entsprechend ihrer persönlichen Entwicklung Hilfen, die in das geistliche Leben einführen, es entfalten und vertiefen. Dabei soll die Berufung geklärt und zur Entscheidung geführt werden (vgl. Nrn. 45–68).

Die geistliche Lesung des Alten und Neuen Testaments, Anleitung zur Schriftmeditation und gemeinsame Schriftgespräche legen den Grund für eine Spiritualität, die sich am Wort Gottes ausrichtet. Es ist wichtig, daß die Studenten eines Seminars sich als Gottesdienstgemeinde erfahren, auch zusammen mit ihrem Bischof und seinen Mitarbeitern, sowie mit ihren theologischen Lehrern. Neben der regelmäßigen Feier der Eucharistie sollen auch Formen des Gottesdienstes wie Stundengebet, Bußfeier und andere Wortgottesdienste einen festen Platz haben. Bei der Gestaltung sollen die Studenten sowohl ihr eigenes Leben als auch ihren späteren Dienst im Auge behalten.

Das Streben nach Entfaltung der Persönlichkeit, nach Ausbildung des Selbstwertbewußtseins und der individuellen Begabung wird gefördert durch geistige Auseinandersetzung, sozialen Einsatz, musische Bildung, gestalterische Tätigkeit, Spiel und Sport.

## Theologische Bildung

24. Das Studium in der ersten Bildungsphase soll dem künftigen Priester ein gediegenes und umfassendes Grundwissen in den theologischen Disziplinen vermitteln und ihn befähigen, an der wissenschaftlichen Reflexion verstehend und – entsprechend den späteren Berufsanforderungen – selbständig teilzunehmen und diese Reflexion für das eigene geistliche Leben sowie für den pastoralen Dienst fruchtbar zu machen (vgl. Nrn. 69–140).

## Pastorale Befähigung

25. Die gesamte Ausbildung muß dahin zielen, die Priesterkandidaten nach dem Vorbild Jesu Christi, des Lehrers, Priesters und Hirten, zu formen und sie vorzubereiten auf den Dienst am Wort, den Dienst der Liturgie und den Dienst des Hirten. Auf dieses pastorale Ziel müssen alle Bereiche der Bildung hingebordnet werden, die Hilfen zum geistlichen Leben und zur menschlichen Reifung ebenso wie das ganze Studium der Theologie (vgl. *Optatam totius*, Nr. 4). Darüber hinaus soll der Student von Beginn des Studiums an für seine kommenden Aufgaben auch praktisch ausgebildet werden. Dem dienen neben den Lehrveranstaltungen der praktischen Theologie entsprechende Kurse und Praktika, deren Zahl, Gestaltung, Zeitpunkt und Durchführung durch die Lebens- und Studienordnung der Diözese geregelt wird, gemäß der Anordnung der Gemeinsamen Synode (vgl. *Die pastoralen Dienste*, Anordnung 5 a). Schwerpunkte der Hinführung zum pastoralen Dienst und der Entscheidung zum Priesteramt stellen die Beauftragungen zum Lektoren- und Akolythen-dienst dar. Sie erfolgen zu dem in der diözesanen Ordnung vorgesehenen Zeitpunkt (gemäß Beschluß der Deutschen Bischofskonferenz zu c. 230, § 1).

Die pastorale Ausrichtung der Priesterbildung umfaßt auch die ökumenische Dimension des priesterlichen Dienstes, die Verantwortung für Fernstehende und Nichtglaubende, die Sorge um den Auftrag christlicher Caritas am Menschen in Not. Bereits im Studium ist zu berücksichtigen, daß priesterliche Tätigkeit und Zeitgeschehen ineinander verflochten sind.

26. Durch gemeinsames Leben zusammen mit den Verantwortlichen der Seminarleitung sowie durch Begegnungen mit dem Bischof und seinen engeren Mitarbeitern und mit Priestern der Diözese sollen die Studenten in das Presbyterium hineinwachsen. Kontakte, regelmäßiger Austausch und geeignete Formen der Zusammenarbeit mit denen, die sich auf andere pastorale Dienste vorbereiten, legen den Grund für das spätere Zusammenwirken im kirchlichen Dienst. Der Geist brüderlicher Verbundenheit der künftigen Prie-

ster mit allen Gliedern der Kirche, denen ihre spätere Arbeit gilt, kann durch ehrenamtliche Mitarbeit in einer Gemeinde oder einer kirchlichen Organisation gefördert werden. Die Beanspruchung durch solche Aufgaben darf jedoch das notwendige intensive Studium nicht beeinträchtigen.

### *Strukturen der Ausbildung*

27. Der Studienverlauf und die Hilfen für die menschliche, geistliche und fachliche Hinführung zum priesterlichen Dienst erfolgen in drei Stufen:

1. Stufe (1.–4. Semester): Grundlegung des geistlichen Lebens, Hilfen zur Berufsklärung, Einführung in das wissenschaftliche Studium, erster Studienabschnitt.
2. Stufe (5.–6. Semester): Beginn des zweiten Studienabschnittes und – im Hinblick auf die Erweiterung des Erfahrungshorizontes (externe Semester) und die Reifung der Berufsentscheidung – Hilfen zum vertieften Vollzug geistlichen Lebens und zum Studium.
3. Stufe (7.–10. Semester): Hilfen zur endgültigen Berufsentscheidung bzw. zur Vertiefung dieser Entscheidung, Vollendung des zweiten Studienabschnittes und Abschluß des Studiums.

28. Allen Stufen sind folgende Grundelemente gemeinsam:

- Studium an einer Theologischen Fakultät (Fachbereich, Hochschule) gemäß der Studienordnung des betreffenden Bistums;
- Verbindung mit dem Regens (Direktor);
- Begleitung durch einen geistlichen Berater;
- Gemeinschaft mit den Theologiestudenten der Diözese im Priesterseminar.

### Leben in der Kommunität des Seminars

29. Während der Ausbildungsphase leben die Studenten mit Ausnahme der externen Semester im Regelfall im Seminar. Für größere Kommunitäten empfiehlt sich eine Gliederung in Gruppen, die wichtige Funktionen für die Hausgemeinschaft erfüllen. Dabei muß auch Raum sein, sich Gruppen spiritueller Orientierung anzuschließen, die ein Hineinwachsen in bestehende Priestergemeinschaften ermöglichen. Solche Gruppen brauchen menschliche und geistliche Hilfen, damit sie fruchtbar arbeiten können und Orte menschlicher Begegnung sind. Begegnung geschieht in Gesprächen, Geselligkeit, gemeinsamem Tun innerhalb und außerhalb des Seminars. Zugleich ist die Gruppe ein

geeigneter Rahmen für Glaubensgespräche, Meditationen und gemeinsames Gebet. Neben den Gottesdiensten der Gesamtkommunität, die Vorrang haben, soll auch die Möglichkeit zu Gottesdiensten in der Gruppe gegeben sein.

Die Einheit des Seminars darf durch die Gruppenbildung nicht gefährdet werden. Gerade die Erfahrung der größeren Gemeinschaft des ganzen Seminars kann den Weg des einzelnen bis zur endgültigen Berufsentscheidung nachhaltig fördern und prägen.

### Externe Semester

30. Das fünfte und sechste Semester sollen an einer auswärtigen Fakultät (Fachbereich, Hochschule) absolviert werden. Der Wechsel des Studienortes soll den Gesichtskreis der Studenten erweitern helfen. Er ermöglicht neue Kontakte, verlangt größere Eigeninitiative und fordert dazu heraus, auf sich allein gestellt sein Leben verantwortlich zu gestalten. Damit ist diese Zeit ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Berufsentscheidung. Auch für diese Zeit gelten die oben genannten Grundelemente (vgl. Nr. 28).

### Leben außerhalb des Seminars (c. 235)

31. In begründeten Fällen ist es mit Erlaubnis des Bischofs ausnahmsweise möglich, über die externen Semester hinaus bis zu einem Jahr außerhalb des Seminars zu wohnen. Dafür kommt vornehmlich das vierte Studienjahr in Frage. Während dieser Zeit, die am Studienort der Diözese zu verbringen ist, muß in jedem Falle ein enger Kontakt zur Seminarleitung gewährleistet werden. Für das Leben außerhalb des Seminars sind folgende Formen vorgesehen:

- das Leben in einer Gruppe: Die Mitglieder wohnen einzeln oder gemeinsam außerhalb des Seminars und stehen mit dem Seelsorger einer Gemeinde in einem pastoralen und spirituellen Austausch;
- *vita communis* mit einem Gemeindepfarrer: Wesentlich sind eine Gemeinschaft in Gottesdienst und im Gebet, enge menschliche und geistliche Kontakte sowie Tischgemeinschaft mit dem Pfarrer. Da dieser für die Studenten eine große Verantwortung trägt, ist es notwendig, daß er im Einvernehmen mit der Seminarleitung ausgewählt wird.

Auch für die Formen des Lebens außerhalb des Seminars gelten die oben aufgeführten Grundelemente (vgl. Nr. 28). Hinsichtlich der Zuordnung zur Gemeinde und zum Gemeindepfarrer, der notwendigen Kontakte zum Kurs

und zur Hauskommunität, des gemeinsamen geistlichen Lebens und der Begleitung durch Mitglieder der Seminarleitung sind in den Lebens- und Studienordnungen der Bistümer genauere Regelungen zu treffen.

## **Die Stufen der ersten Bildungsphase**

*Erste Stufe (1.–4. Semester)*

*Ziel*

32. Ziel der ersten Stufe ist die Grundlegung des geistlichen Lebens, die Einführung in das wissenschaftliche Studium sowie der erfolgreiche Abschluß des ersten Studienabschnittes. Während dieser Zeit soll geklärt werden, ob der Student geeignet ist, den Weg zum Priesterberuf weiterzugehen.

*Die drei Dimensionen*

Geistliches Leben und menschliche Reifung

33. Grundlegend für den weiteren Weg des Studenten ist, daß seine Glaubensentscheidung reift und seine persönliche Beziehung zu Jesus Christus sich vertieft. Darum muß er sich verschiedene Formen von Meditation, Gebet und geistlicher Schriftlesung aneignen. Zur tragenden Grundlage seines Lebens soll die Eucharistie werden; Ziel ist ihre tägliche Mitfeier. Ferner sind Buße und Umkehr in ihren vielfältigen Formen – insbesondere die Feier des Bußsakramentes mit der Möglichkeit des Beichtgesprächs – unerläßliche Bestandteile des geistlichen Lebens.

Der Student braucht einen geeigneten geistlichen Berater, mit dem er regelmäßig über die Entwicklung seines Glaubens, seiner menschlichen Reifung und seines sittlichen Lebens spricht.

34. Seine Entscheidung für das ehelose Leben muß sich durch die Annahme seiner Geschlechtlichkeit im ernsthaften Bemühen um die Tugend der Keuschheit klären und bewähren. Er muß Selbstbeherrschung üben und auf eine unbefangene, der ehelosen Lebensform entsprechenden Art Frauen begegnen können.

Das Hineinfinden in das Leben der Gemeinschaft des Priesterseminars fordert von ihm persönliche Initiative, Fähigkeit und Bereitschaft zur Begegnung und zur Zusammenarbeit, Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme und Beherrschung

der Umgangsformen. Im Rahmen der Gemeinschaft und im Verhältnis zum Elternhaus gilt es, die notwendige Eigenständigkeit des persönlichen und beruflichen Weges mit verständnisvollem und familiärem Geist zu verbinden.

### Theologische Bildung

35. Die Studienziele und -inhalte der einzelnen Fächer, die in den ersten vier Semestern vermittelt werden, richten sich nach der Studienordnung. Über die Aneignung des Wissens hinaus soll in dieser Stufe erreicht werden:

- ein erstes wissenschaftlich verantwortetes Reflektieren des persönlichen und kirchlichen Glaubens;
- eine grundlegende Orientierung über Sinn und Aufbau des theologischen Studiums;
- die Beherrschung des methodischen Instrumentariums für das Studium der Theologie sowie verschiedene Arbeitsweisen individuellen und gemeinsamen Studieren. Für die Studienziele und -inhalte der einzelnen Fächer s. Nrn. 69–125.

### Pastorale Befähigung

36. Erste Schritte der pastoralen Ausbildung sind:

- Kennenlernen verschiedener pastoraler Bereiche, Vor- und Nachbereitung der Praktika;
- Einführung in die Feier der Liturgie, in deren Grundelemente und Gesetzmäßigkeiten mit dem Ziel, Liturgie und Leben in Verbindung zu bringen;
- Mitwirkung bei der Vorbereitung und Gestaltung von Gottesdiensten;
- Sensibilisierung für die sprachlichen und musikalischen Möglichkeiten von Feier;
- Stimmbildung, Grundelemente rednerischer Ausbildung;
- Einübung in die Kommunikation, erste Anleitung zur Gesprächsführung mit einzelnen und Gruppen;
- Kontakt und Austausch mit Altersgenossen und Gruppen außerhalb des Seminars;
- waches Interesse am politischen und kulturellen Leben.

## *Zweite Stufe (5.–6. Semester)*

### *Ziel*

37. Der Student soll die in der ersten Stufe grundgelegten Einsichten und Vollzüge des geistlichen Lebens – stärker auf sich gestellt – vertiefen, die Gelegenheit zur Erweiterung seines geistigen Horizontes am neuen Studienort nutzen und in dieser Situation die Klärung der Berufsentscheidung vorantreiben.

### *Die drei Dimensionen*

#### Geistliches Leben und menschliche Reifung

38. Unter den Bedingungen der veränderten Lebenssituation kommt es darauf an, daß der Student

- die in der ersten Stufe grundlegte Praxis der Teilnahme am gottesdienstlichen Leben der Kirche sowie die ihm angemessenen Gebets- und Meditationsweisen durchhält und entfaltet;
- zu einem geordneten Tageslauf findet, der dem geistlichen Leben, dem Studium und der Teilnahme am kulturellen Leben gleichermaßen gerecht wird;
- einen angemessenen einfachen Lebensstil entwickelt, seine Freizeit sinnvoll gestaltet, für die Probleme anderer offen ist, menschliche Beziehungen pflegt und das Alleinsein bewältigt;
- das Gelingen dieser Aufgaben regelmäßig überprüft und mit seinem geistlichen Berater erörtert.

Am Ende dieser Ausbildungsstufe soll der Student sich im Gespräch mit seinem geistlichen Berater Rechenschaft geben, inwieweit sein persönliches spirituelles Leben ihn trägt und ob der angestrebte Beruf für ihn der richtige ist.

#### Theologische Bildung

39. Studienziele und -inhalte des theologischen Studiums sind im wesentlichen durch die Studienordnung umschrieben (s. Nm. 69–125). Besondere Anliegen zum Beginn des zweiten Studienabschnittes sind:

- vertieftes Studium in den verschiedenen theologischen Disziplinen und erstes Bemühen um Schwerpunktbildung innerhalb des Studiums;
- Offenheit für die spezifischen Akzente, die der gewählte Studienort im Hinblick auf die theologische Ausbildung bietet.

## Pastorale Befähigung

40. Diese Stufe bietet die besondere Gelegenheit, aus eigener Initiative Verbindung mit einer Gemeinde am Studienort aufzunehmen, zum Beispiel durch

- Mitwirkung in den Gottesdiensten der Gemeinde und ihrer Gruppen;
- Mitarbeit in der Gemeindekatechese;
- Unterstützung und Begleitung sozial-caritativer Aktionen und Gruppen;
- Kontakt und Mitarbeit in der Hochschulgemeinde.

### *Dritte Stufe (7.–10. Semester)*

#### *Ziel*

41. Der Student soll die ganze Breite der Aussagen kirchlicher Glaubens- und Sittenlehre kennenlernen, Einsicht in ihre innere Einheit gewinnen und die Lehre der Kirche wie ihre theologische Ausfaltung in sein persönliches Glaubensleben integrieren. Spätestens in dieser Stufe soll er zur endgültigen Klarheit über sein Berufsziel finden.

#### *Die drei Dimensionen*

##### Geistliches Leben und menschliche Reifung

42. Die Rückkehr in die Seminargemeinschaft nach den externen Semestern setzt voraus, daß der Prozeß der Berufsklärung zu einer – wenn auch vorläufigen – positiven Entscheidung für den Priesterberuf gereift ist. Die Admissio kann entsprechend der Praxis der einzelnen Bistümer geistlicher Schwerpunkt dieser Stufe sein. Der Student bekundet darin öffentlich seine Bereitschaft, zu gegebener Zeit den priesterlichen Dienst zu übernehmen; der Bischof nimmt ihn unter die Kandidaten des Priesteramtes auf (vgl. Ritus der Aufnahme unter die Kandidaten für Diakonat und Presbyterat).

Den Kandidaten stellen sich die Aufgaben:

- Gebet und Meditation, Buße und Beichte als regelmäßige Praxis zu pflegen;
- die Eucharistie zum geistlichen Zentrum des Tages zu machen;
- die Nachfolge Christi in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam zu vertiefen und ein volles Ja zur konkreten Kirche zu sagen;

- offen zu sein für die Menschen und ihre Probleme und bereit zurverantwortlichen Übernahme von Diensten und Aufgaben, vornehmlich in der Semingemeinschaft.

Der Student soll in überschaubaren Zeitabschnitten mit dem geistlichen Berater ein Gespräch über seine geistliche Entwicklung führen.

### Theologische Bildung

43. Mit dieser Stufe wird der theologische Studiengang abgeschlossen. Es geht vor allem darum, ein solides Wissen in den theologischen Disziplinen zu erwerben und zugleich Einblick in ihren inneren Zusammenhang zu gewinnen. Der Student soll sowohl verschiedene theologische Richtungen kennen und beurteilen lernen als auch die Mitte in Theologie und persönlichem Glaubensleben finden. Durch die Schwerpunktbildung im theologischen Studium (s. Nr. 133) gewinnt er Kenntnisse und Fähigkeiten, die ihm verstärkt zu selbständiger Arbeit und Urteilsfindung verhelfen.

Eine Gefahr dieser Stufe ist die Engführung auf das Examensstudium. Ein Student, der selbst in dieser Zeit noch keinen persönlichen Zugang zur Theologie findet, wird auch in den späteren Phasen die theologische Wissenschaft kaum in sein persönliches Leben und seine pastorale Tätigkeit integrieren können.

### Pastorale Befähigung

44. Zum Studium in der dritten Stufe gehört auch die pastoraltheologische Grundlegung der zentralen priesterlichen Dienste sowie die erste Einweisung in deren Vollzug. Im einzelnen sind zu nennen:

- Vorbereitung und Mitwirkung bei Gottesdiensten im Seminar und in der Gemeinde;
- erste Erfahrungen in der Gemeindepredigt;
- religionspädagogische Ausbildung mit Berücksichtigung des Religionsunterrichtes und der Gemeindekatechse;
- Einübung in die Formen der Kommunikation und in den Umgang mit den verschiedenen Kommunikationsmitteln;
- seelsorgliche und geistliche Gesprächsführung;
- Reflexion der Praktika und praktischen Erfahrungen auf ihre anthropologischen und theologischen Implikationen.

45. Der Begriff *Seminar* wird im folgenden als Abkürzung des in der Grundordnung verwendeten Terminus „Großes Seminar“ gebraucht und gilt für sämtliche Bildungsstätten, die unmittelbar und ausschließlich der Priesterbildung dienen.

Der Begriff *Priesterseminar* wird für das sogenannte Voll- und Gesamtseminar verwendet, in dem sowohl die Semester der ersten Bildungsphase als auch die als „Pastoralkurs“ bezeichneten Semester der ersten Stufe der zweiten Bildungsphase in einem Hause zusammen wohnen. *Pastoralseminar* wird das Haus genannt, das die als „Pastoralkurs“ bezeichneten Semester der ersten Stufe der zweiten Bildungsphase umfaßt.

Der Ausdruck *Theologenkonzil* bezeichnet ein Studienhaus für die Ausbildung in der ersten Bildungsphase. In den für die einzelnen Diözesen vorgesehenen Lebens- und Studienordnungen, in denen diese Rahmenordnung näher zu konkretisieren ist, können die in den Bistümern üblichen Bezeichnungen verwendet werden.

46. „Die bisherigen Erfahrungen zeigen, daß auf ein Seminar als geistliches Ausbildungszentrum nicht verzichtet werden kann“ (Die pastoralen Dienste, 5.4.3; vgl. *Optatum totius*, Nr. 4). Das Seminar stellt in einem spezifischen Sinne christliche Gemeinde dar. Die Seminargemeinschaft ermöglicht ein intensives Kennenlernen von Menschen, die – nach Herkunft und Charakter verschieden – durch ihre Entscheidung zur Nachfolge Christi und durch ihre Ausrichtung auf den Priesterberuf zusammengeführt werden. Der gemeinsame Weg der Vorbereitung auf den priesterlichen Dienst ermöglicht gegenseitige Hilfe zur menschlichen Reifung, zur Glaubenserfahrung und zur Glaubensvertiefung durch das Zeugnis des einzelnen und der Gemeinschaft, zur Korrektur einseitiger Auffassungen und Einstellungen, zur Einübung verschiedener Formen der Zusammenarbeit und der Arbeitsteilung. Zugleich bietet das Seminar die Voraussetzung für begleitende Hilfe und Beratung durch die vom Bischof beauftragten Priester.

Das Seminar soll als Ort erfahren werden, der sowohl den notwendigen Raum für Stille wie auch die Chance zu Kontakt und Begegnung bietet. In der Seminarausbildung gilt es, in rechter Unterscheidung der Geister miteinander in Einklang zu bringen:

- Zuwendung zum Menschen in der jeweiligen Gesellschafts- und Weltsituation und kritische Distanz zur Welt im Sinne des Evangeliums;
- persönliche Selbständigkeit und Einordnung in die Gemeinschaft;

- Gehorsam und persönliche Initiative;
- Sinn für Tradition und Offenheit für neue Erfordernisse;
- Toleranz und Mut zur fälligen Auseinandersetzung.

47. Das Leben in der Gemeinschaft eines Seminars bedarf besonderer Gestaltungshilfen, um spezifischen Gefährdungen zu begegnen. So kann zum Beispiel der einzelne sich in eine solche Isolierung bringen, daß er den Problemen der eigenen Generation entfremdet wird. Das materielle Versorgtsein kann zu einem bequemen und selbstverständlich-fordernden Lebensstil verführen. Diese und andere Gefahren können es mit sich bringen, daß der Beruf nicht in selbstverantwortlicher Auseinandersetzung mit der äußeren Umwelt ausreift und die konkreten Lebensverhältnisse der Menschen aus dem Blick geraten. Erfolgt hier keine Korrektur, kann dies dazu führen, daß der einzelne auch als Priester sich entweder vor den Menschen in der Gemeinde abkapselt oder einen aufwendigen Lebensstil entwickelt (vgl. Leitgedanken, Nr. 84).

48. Wo im Seminar einer Diözese auf absehbare Zeit aufgrund der geringen Studentenzahl eine sinnvolle Arbeit nicht gewährleistet ist, ist entweder die Errichtung eines überdiözesanen Seminars oder die Kooperation mit anderen Seminaren angezeigt (c. 237). Dabei ist jedoch während der Zeit des Pastorseminars bzw. des Pastorkurses das Hineinwachsen in die eigene Diözese und deren Presbyterium in besonderer Weise zu fördern.

49. Die Grundordnung (Nrn. 27–31) geht bei ihren Ausführungen über die Führung eines Seminars von der Vorstellung einer kollegialen Verantwortung aus. Die Mitglieder dieses Kollegiums nehmen ihre Aufgabe in enger Zusammenarbeit wahr, unbeschadet der Gesamtverantwortung des Regens bzw. Direktors. Von einer kollegialen Verantwortung kann jedoch nur gesprochen werden, wenn das Kollegium wenigstens drei Mitglieder umfaßt. Es ist darauf zu achten, daß deren Arbeit im Seminar nicht durch andere Tätigkeiten beeinträchtigt wird.

## **Leitung und Mitverantwortung**

### *Verantwortung des Bischofs und des Presbyteriums*

50. Die Leitung des Seminars übt ihr Amt im Auftrag des Bischofs und unter seiner Verantwortung aus. Das Presbyterium des Bistums nimmt durch den Priesterrat an der Verantwortung des Bischofs für das Seminar teil.

## *Das Seminarkollegium*

51. Zum Seminarkollegium gehören:

- die Seminarleitung: der Regens (Direktor) als Träger der Gesamtverantwortung, der Subregens und weitere im Sinne der Leitung mit besonderen Aufgaben betraute hauptamtliche Mitarbeiter;
- der Spiritual;
- weitere für das Seminar bestellte Mitarbeiter;
- gegebenenfalls ein Vertreter der Theologischen Fakultät (des Fachbereichs, der Hochschule).

Die Größe des Seminarkollegiums richtet sich nach der Zahl der Studenten und nach den sachlichen Erfordernissen. Als Mindestbesetzung sind der Regens, ein Subregens und ein Spiritual anzusehen. Bei der Besetzung der Mitarbeiterstellen wird der Bischof den Regens (Direktor) hören.

Das gemeinsame Leben des Seminarkollegiums macht die Zusammenarbeit des Regens und seiner Mitarbeiter wirksamer und hat für die Studenten vorbildhaft prägende Kraft.

52. Regelmäßig sollen Konferenzen des Seminarkollegiums stattfinden, um die gemeinsame Arbeit aufeinander abzustimmen, auftretende Probleme des Seminars zu besprechen und gemeinsam alles zu fördern, was der Heranbildung der Studenten dient. Der Spiritual nimmt an solchen Beratungen nur teil, soweit es sich mit seiner Verantwortung für das Forum internum vereinbaren läßt.

In den Diözesen, die ein Theologenkonvikt und ein Pastoralseminar haben, soll eine regelmäßige gemeinsame Konferenz der Verantwortlichen dieser Häuser eingerichtet werden.

Der Bischof soll sich wenigstens einmal im Semester mit dem Seminarkollegium zum Gespräch treffen und alle wichtigen Fragen mit ihm beraten.

53. Die Mitglieder des Seminarkollegiums nehmen außer ihren spezifischen Aufträgen folgende Grundaufgaben wahr:

- Feier der Eucharistie und anderer Gottesdienste mit der Kommunität und deren Gruppen;
- Einzelgespräche;
- geistliche Gespräche und Meditationen;
- Konferenzen, Exhorten;
- Gestaltung der Recollectionen;

- Gestaltung von Wochenenden mit Studenten in den externen Semestern;
- Hilfe und Beratung hinsichtlich der Anlage und der Durchführung des theologischen Studiums.

#### *Auswahl der Mitglieder des Seminarkollegiums*

54. Die Mitglieder des Seminarkollegiums „sollen mit größter Sorgfalt ausgewählt werden“ (Grundordnung, Nr. 30). Es sollen priesterliche Persönlichkeiten sein mit pastoraler Erfahrung, mit der Fähigkeit zur Führung und Zusammenarbeit, mit Aufgeschlossenheit für junge Menschen und der Fähigkeit, geistliche Erfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse zu vermitteln.

#### *Vorbereitung und Fortbildung der Mitglieder des Seminarkollegiums*

55. Die Mitglieder des Seminarkollegiums müssen auf ihre wichtige Aufgabe entsprechend vorbereitet sein. Dazu sollen die von der Regentenkonferenz eingerichteten Fortbildungskurse fortgeführt und intensiviert werden. Für weitere Angebote der berufsbegleitenden Fortbildung soll Sorge getragen werden.

#### *Die Seminarleitung*

56. Aufgabe der Seminarleitung (s. Nr. 51) ist die Ausrichtung und Führung des Seminars nach den Richtlinien dieser Rahmenordnung sowie der diözesanen Lebens- und Studienordnung.

Neben den Grundaufgaben (s. Nr. 53) fallen unter die spezifische Verantwortung der Seminarleitung:

- Fragen der Organisation und der Ordnung des Seminars;
- Vorschlag an den Bischof zur Aufnahme bzw. zur Entlassung von Kandidaten;
- Voten über die Zulassung der Kandidaten zur Diakonats- und Priesterweihe als Entscheidungsvorbereitung für den Bischof;
- Verbindung zum Bischof, zum Priesterrat und zum Presbyterium;
- Verbindung zur Theologischen Fakultät (Fachbereich, Hochschule).

#### *Der Spiritual*

57. Der Spiritual trägt die Verantwortung des Seminarkollegiums unter dem Blickpunkt der spirituellen Bildung mit. Er ist Begleiter und Helfer der Studenten bei ihrem Bemühen, die Nachfolge Christi einzuüben und miteinander

christlich zu leben, bei ihrer Suche nach dem eigenen geistlichen Weg und bei der Klärung ihrer Berufsfrage. Dabei ist in jeder Weise sicherzustellen, daß seine Verschwiegenheit unangetastet bleibt (Forum internum).

Zu seinen spezifischen Aufgaben gehören:

- Einführung in das geistliche Leben: Hinführung zu Umkehr und Glauben, zu Gebet und Meditation, zu einem tieferen Verständnis und Mitvollzug der Liturgie, insbesondere der Eucharistie und des Bußsakramentes;
- Einführung in die Geschichte der Spiritualität und in die verschiedenen Formen der Frömmigkeit, Einübung in die Unterscheidung der Geister, Weckung des Verständnisses für andere geistliche Lebensformen;
- Hilfe bei der Berufsklärung und Berufsentscheidung im Hinblick auf das Priesteramt und die zölibatäre Lebensweise;
- Hilfe zur christlichen Persönlichkeitsreifung und Begleitung in Krisen;
- Spendung des Bußsakramentes und Angebot von Beichtgesprächen.

### *Die Mitverantwortung der Studenten*

58. Für das gemeinsame Leben tragen alle, die zum Seminar gehören, Verantwortung. Seminarleitung und Studenten haben auf je spezifische Weise daran teil. Dabei geht es um ein fruchtbares Zusammenarbeiten und darum, daß die Studenten lernen, Mitverantwortung zu praktizieren.

Die diözesane Lebens- und Studienordnung muß die Formen und Bereiche der Mitverantwortung der Studenten gemäß dieser Rahmenordnung festlegen. Bereiche der studentischen Mitverantwortung sind:

- Gestaltung des Seminarlebens;
- Wege zur Verbesserung der menschlichen, geistlichen, wissenschaftlichen und pastoralen Bildung und Ausbildung;
- Gestaltung des Gruppenlebens und seine organische Einbindung in die Gesamtkommunität.

Die Studenten bestellen ihre Vertreter in eigener Verantwortung. Die Seminarleitung bildet zusammen mit den Studentenvertretern die Seminarkonferenz. Die Seminarkonferenz kann Beschlüsse nur einvernehmlich mit dem Regens (Direktor) fassen.

## Mitgliedschaft im Seminar

### *Aufnahme*

59. In das Theologenkonvikt bzw. in die Anfangsstufe des Priesterseminars werden nur Bewerber aufgenommen, die

- die notwendigen gesundheitlichen, geistigen und geistlichen Voraussetzungen mitbringen;
- eine erste Entscheidung getroffen haben, den Priesterberuf anzustreben;
- bereit sind, die im Seminar angebotenen Hilfen zur Berufsklärung und -entscheidung anzunehmen, die eigene Fähigkeit zum ehelosen Leben zu erproben und das Leben der Gemeinschaft mitzutragen.

Die Aufnahme wird durch den Bischof nach Anhören der Seminarleitung (Aufnahmekommission) ausgesprochen bzw. bestätigt.

„Wenn es sich um die Zulassung von solchen handelt, die aus einem anderen Seminar oder einem Ordensinstitut entlassen worden sind, wird darüber hinaus ein Zeugnis des betreffenden Oberen, vor allem über den Grund ihrer Entlassung oder ihres Austritts, verlangt“ (c. 241, § 3).

### *Beurlaubung*

60. Zur Klärung der Berufsfrage ist eine Beurlaubung in der Regel bis zu einem Jahr möglich. Die Initiative zur Beurlaubung kann vom Studenten oder von der Seminarleitung ausgehen.

In manchen Fällen kann ein sozialer Dienst oder ein längeres Praktikum (zum Beispiel pflegerische Dienste, Industriepraktikum) angezeigt sein. Dabei muß der Praktikant begleitende Hilfen erfahren.

### *Ausscheiden und Entlassung*

61. Das Ausscheiden aus dem Seminar aufgrund persönlicher Entscheidung ist jederzeit möglich. Aus schwerwiegenden Gründen kann eine Entlassung aus dem Seminar erfolgen. Bei einer Entlassung hat der Student das Recht, von seinem Bischof gehört zu werden. Die Entlassung wird durch den Bischof nach Anhören der Seminarleitung ausgesprochen bzw. bestätigt.

Mit dem Ausscheiden bzw. der Entlassung eines Studenten aus dem Seminar erlöschen gegebenenfalls Admissio, Akolythat und Lektorat, es sei denn, der Bischof bestätigt ihn in der Bestellung zum Lektor und/oder Akolythen; in diesem Fall bedarf es keines neuen liturgischen Aktes (gemäß Beschluß der Deutschen Bischofskonferenz zu c. 230, § 1).

## **Klärung der Berufsfrage**

62. Ein entscheidender Dienst des Seminars an den Studenten ist die Hilfestellung bei der Klärung der Berufsfrage. Voraussetzungen dafür sind:

- Vermittlung des Berufsbildes im Sinne des Amts- und Weiheverständnisses der Kirche;
- realistische Darstellung der Berufswirklichkeit;
- nüchterne Einschätzung der eigenen Persönlichkeit und der eigenen Fähigkeiten;
- Läuterung der Berufsmotivation.

### *Eignungsklä rung*

63. Die Eignung für den Priesterberuf kann nicht in einer einmaligen Beurteilung geklärt werden. Diese Frage muß während der mehrjährigen Ausbildungszeit von den Verantwortlichen und vom Bewerber selbst entsprechend seiner persönlichen Entwicklung wiederholt gestellt werden. Wichtig für die Beurteilung ist nicht nur, ob bestimmte Eigenschaften vorhanden sind, sondern auch, welchen Stellenwert sie im Verbund aller Merkmale haben; entscheidend ist das Gesamtbild der Persönlichkeit. Wichtige Einschnitte im Ausbildungsprozeß bieten Anlaß für ein ausführliches Gespräch mit dem Kandidaten über seine Eignung:

- die Bewerbung um die Aufnahme in das Seminar;
- der Beginn des externen Studienjahres;
- die Rückkehr aus dem externen Studienjahr;
- die Aufnahme unter die Kandidaten des Priesteramtes;
- die Aufnahme in das Pastoralseminar bzw. in den Pastoralkurs.

Zusammen mit dem Studenten soll versucht werden, ein Bild seiner Persönlichkeit zu gewinnen, das sich aufgrund der wiederholten Beratungsgespräche zunehmend differenziert.

Bedenken bezüglich seiner Eignung zum Priesterberuf müssen dem Kandidaten so früh wie möglich mitgeteilt werden. Über schwerwiegende Bedenken soll auch der Bischof informiert werden.

### *Kriterien zur Beurteilung der Eignung für den Priesterberuf*

64. Menschliche Qualitäten, christliche Grundhaltungen, pastorale und spezifisch priesterliche Fähigkeiten gibt es nicht getrennt, sondern nur in einem

lebendigen Ineinander. Um sie jedoch deutlich hervorzuheben, sollen sie hier nacheinander genannt werden.

#### 65. Menschliche Qualitäten:

- Gesundheit und geistige Reife:  
hinreichende leibliche und seelische Gesundheit, gute Allgemeinbildung und gediegenes theologisches Wissen, geistige Beweglichkeit und gesundes, selbständiges Urteil;
- sittliche und affektive Reife:  
Gewissenhaftigkeit, Verantwortungsbewußtsein und Entscheidungsfähigkeit, innere Beständigkeit und Treue, Gerechtigkeitssinn und Aufrichtigkeit; Hingabefähigkeit mit der entfalteten Bereitschaft zur Kontaktaufnahme, zum Ausgleich und Friedenstiften unter Absehen von der eigenen Person, zu personalen Begegnungen und Beziehungen (zum Beispiel Freundschaft); Belastbarkeit bei Schwierigkeiten, Kritik, Enttäuschungen und Einsamkeit; integrierte Geschlechtlichkeit mit geordneter sexueller Triebhaftigkeit und gefestigter Keuschheit.

#### 66. Christliche Grundhaltungen:

- gläubige Sicht des eigenen Lebens im Licht des Evangeliums und Bereitwilligkeit, es im Gehorsam gegen den Willen Gottes aus der Kraft der Sakramente zu gestalten;
- gefestigte Frömmigkeit, die täglich in Liturgie, Gebet und Meditation Gott und Jesus Christus zu begegnen sucht;
- Entschlossenheit, Jesus Christus nachzufolgen, auch in Kreuz und Leid;
- Verbundenheit mit der Gemeinschaft der Kirche;
- Bruderliebe und Solidarität mit den Armen, Benachteiligten und Zurückgesetzten.

#### 67. Grundhaltungen und Fähigkeiten für den pastoralen Dienst:

- die Fähigkeit zur Verkündigung des Glaubens der Kirche aufgrund eines innerlich verarbeiteten theologischen Studiums;
- Offenheit für das geistliche Gespräch über den Glauben und Kraft, den eigenen Glauben zu bezeugen;
- missionarischer Eifer, seine Kräfte und Fähigkeiten für den Dienst in der Kirche einzusetzen;
- geistliche Ausstrahlung bei der Ausübung des pastoralen Dienstes;
- die Fähigkeit, mit anderen zusammenzuarbeiten;

- nüchternes Urteil über sich selbst, das sich bei der Reflexion des eigenen seelsorglichen Handelns bewährt, und Bereitwilligkeit, sich ein Leben lang fortzubilden.

68. Spezifische Einstellungen und Fähigkeiten für den priesterlichen Dienst:

- die Bereitschaft, durch die Vermittlung des Heiles in Christus Gott zu verherrlichen und den Menschen zu helfen;
- Entschlossenheit zur unwiderruflichen Übernahme des Priesteramtes in der Gesinnung Jesu;
- Bejahung des Amts- und Weiheverständnisses der Kirche;
- die Gabe, für die Integration der einzelnen und der Gruppen zu sorgen und die verschiedenen Dienste und Charismen zu koordinieren;
- der Wille, als Priester in Einheit mit dem Bischof, dem Presbyterium und der Gesamtkirche zu wirken;
- die gläubige Einsicht in den Sinn der Ehelosigkeit um des Reiches Gottes willen sowie die Eignung und die Bereitschaft zu dieser Lebensform;
- die Übung einer ständigen Selbstkontrolle, um die Hingabe an den Herrn auf Lebenszeit durchzuhalten (vgl. Leitgedanken, Nr. 33);
- innere Ausgewogenheit, um Spannungen von persönlicher und beruflicher Identität zum Ausgleich zu bringen.

*Das Studium der Theologie*

**Gesamtziel (cc. 248–254)**

69. Aufgabe der Katholischen Theologie ist es, den von der Kirche bezeugten Glauben an Gott, der sich in Jesus Christus endgültig zum Heil der Menschen geoffenbart hat, wissenschaftlich zu reflektieren und zu erschließen. Dazu muß sich die Theologie mit der Wirklichkeit von Mensch und Welt im Horizont dieses Glaubens auseinandersetzen. Dieser Aufgabe sind die einzelnen theologischen Disziplinen mit ihren verschiedenen Sachbereichen und Methoden verpflichtet.

Das Studium der Katholischen Theologie soll dem künftigen Priester Sachkenntnis und Vertrautheit mit den Methoden der Theologie vermitteln, so daß er sich persönlich ein theologisches Urteil bilden, durch Vertiefung des Glaubens seine berufliche Identität festigen und den Heildienst der Kirche in Verkündigung, Liturgie und Diakonie theologisch verantwortet wahrnehmen kann.

## **Einheit und Zeitbezogenheit der Theologie**

70. Die Achtsamkeit auf die innere Einheit der Theologie und auf ihre Bedeutsamkeit für die Lebensfragen unserer Zeit verlangt von den Lehrenden und Studierenden das Aushalten einer mehrfachen Spannung: Glaube der Kirche und Theologie, Vielfalt der Disziplinen und Einheit der theologischen Wissenschaft, positive Forschung und denkerische Durchdringung, Identität der Theologie und ihre Relevanz für das Leben.

### *Glaube der Kirche und Theologie*

71. Die Theologie findet ihre grundlegende Einheit in der Bindung an das Glaubensbekenntnis der Kirche: „Der Glaube, den die Theologie zu verstehen und zu vertiefen sucht, ist der Glaube der Kirche; der Glaube, den die Gemeinschaft der Gläubigen ... bekennt, über den das von Jesus Christus den Aposteln und ihren Nachfolgern anvertraute ordentliche und außerordentliche Lehramt wacht und den es authentisch auslegt“ (Die theologische Ausbildung, Nr. 44). Das Subjekt, das Theologie in ihrer Einheit begründet und hervorruft, ist also die glaubende Kirche; ihr gemeinsamer Glaube wird in der theologischen Reflexion rational verantwortet und neuer Realisierung aufgegeben.

### *Vielfalt der Disziplinen und Einheit der theologischen Wissenschaft*

72. Die umschriebene Herkunft und Zielrichtung der Theologie sollen in den einzelnen Disziplinen unbeschadet ihrer jeweiligen methodischen Eigengestalt zum Vorschein kommen und auch in Aufbau und Gestalt des Studienangebotes erkennbar werden. Die Einheit der Theologie wird nicht durch eine additive Aneinanderreihung von Wissensstoffen erreicht. Vielmehr soll dem Studenten die Zuordnung der vielen Einzelelemente zur Ganzheit der Theologie im Verlauf des Studiums von der Mitte des in seiner Vielfalt einen Glaubens her einleuchtend werden.

### *Erforschung und denkerische Durchdringung*

73. „Aufgrund ihres Wesens und ihrer Aufgabe ist die Theologie eine einheitliche Wissenschaft, die sich aus den Quellen der Offenbarung nährt und die Inhalte, die sie dort vorfindet, ‚im Licht des Glaubens‘ entwickelt, sei es auf dem Wege der positiven Forschung, sei es auf dem Wege der spekulativen Ausarbeitung. ... Diese beiden Teilgebiete der Theologie ... können sich nie vollständig trennen; denn es gibt zwischen ihnen ständig wechselseitige Beziehungen, und

ihre Funktionen sind komplementär, das heißt auf gegenseitige Ergänzung angelegt. Sie müssen sich daher ständig im Gleichgewicht halten, ohne daß die eine die andere zu verdrängen sucht“ (Die theologische Ausbildung, Nr. 29). Das bedeutet, daß den Priesterkandidaten die besondere Eigenart theologischer Reflexion erschlossen wird. Das Konzil fordert, daß sie lernen sollen, „mit dem heiligen Thomas als Meister die Heilsgeheimnisse in ihrer Ganzheit spekulativ tiefer zu durchdringen und ihren Zusammenhang zu verstehen, um sie soweit wie möglich zu erhellen“ (Optatam totius, Nr. 16).

### *Identität der Theologie und ihre Relevanz für das Leben*

74. Theologie darf in ihrer Bedeutung für Leben und Welt nicht aufgehen; sonst büßt sie ihr Maß und ihre Identität ein. Sie darf sich aber ebensowenig in sich selbst verschließen, sondern muß sich öffnen für die Fragen des Lebens. Dabei wird sich immer neu die Aufgabe stellen, Fragen, die sich aus dem lebendigen Austausch von Theorie und Praxis ergeben, unter dem Gesichtspunkt der Einheit der Theologie zu sehen und zu bewältigen.

Der Praxisbezug des Theologiestudiums erfordert zum einen die existentielle Auseinandersetzung der Studierenden mit den gelernten Inhalten. Soll die Theologie nicht zu einer rein theoretischen Wissenschaft verkümmern, muß ihre spirituelle Dimension und ihre Bedeutsamkeit für das Leben herausgearbeitet werden.

Zum zweiten ist die Relevanz der Theologie für die Gesellschaft und die Welt von heute gründlich zu bedenken. Soll die Theologie nicht zu einer lebens- und weltfremden Wissenschaft verkümmern, muß sie an die Wurzel der Hoffnungen und Sorgen der Menschen unserer Zeit heranführen (vgl. Gaudium et spes, Nr. 1) und mit dem technisch-wissenschaftlichen Denken vertraut machen, das immer breiter und tiefer das Verhalten der Menschen unseres Zeitalters prägt. Das Ernstnehmen der spirituellen und der gesellschaftlichen Bedeutung der Theologie ist die notwendige Voraussetzung, um zum dritten auch ihre pastorale Bedeutung zu erhellen. Denn die gesamte priesterliche Ausbildung dient dem Ziel, Seelsorger heranzubilden. „Deshalb ist auch der pastorale Aspekt in allen Disziplinen in besonderer Weise herauszuarbeiten“ (Grundordnung, Nr. 94).

### *Konsequenzen für das Studium*

75. Die Einsicht in die Einheit und die Zeitbezogenheit der Theologie wird gefördert, wenn

- innerhalb der einzelnen Disziplinen thematische Zusammenhänge und Schwerpunkte aufgezeigt,
- nach Möglichkeit disziplinübergreifende Lehrveranstaltungen angeboten,
- dringlich erscheinende Fragestellungen – sowohl von der pastoralen Praxis als auch von der Theologie her – thematisiert und kursartig angegangen werden.

## **Theologie im Dialog**

76. „Die Kirche muß zu einem Dialog mit der Welt kommen, in der sie nun einmal lebt. Die Kirche macht sich selbst zum Wort, zur Botschaft, zum Dialog. Dieser Gesichtspunkt ist einer der wichtigsten im heutigen Leben der Kirche“ (Ecclesiam suam, S. 27).

Die Einheit der theologischen Disziplinen zeigt sich besonders deutlich daran, daß gerade die fundamentalen Gehalte und Zusammenhänge nicht bloß einem Fach zuzuordnen sind, sondern durchgängig in allen Fächern bedacht werden müssen, wenngleich nicht in jedem Fach und bei jeder Thematik in derselben Ausführlichkeit.

Das Theologiestudium in unserer Zeit und in unserem Land muß im Zusammenwirken der Disziplinen folgenden grundlegenden Zusammenhängen besonders Rechnung tragen: Verbindung der Ortskirche mit der Weltkirche, der katholischen Kirche mit anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften, des neuen Bundesvolkes mit dem Volk des Alten Bundes und des christlichen Glaubens mit dem Glauben anderer Religionen. Voraussetzung und Frucht solchen Dialogs sind die gründlichere Aneignung des Eigenen und die engere Verbindung mit den anderen. Nähe und Unterscheidung müssen miteinander wachsen.

Die Erneuerung der Theologie in den letzten Jahrzehnten zeigt sich nicht zuletzt in der Überwindung einer zu starken Trennung der theologischen Traktate und Disziplinen. Die neu- oder wiederentdeckten grenzüberschreitenden Perspektiven vermitteln grundlegende Einsichten, die die Theologie zu bedenken haben wird.

Wie gewährleistet werden kann, daß die genannten Kontexte im Studium und in der gesamten Ausbildung gebührend zum Tragen kommen, ist in den diözesanen Ordnungen und im Benehmen mit den Verantwortlichen des Bistums näher zu regeln.

### *Ortskirche in der Weltkirche*

77. Die Katholizität der Theologie schließt deren missionarische Dimension ein. In den Studenten sollen das Verständnis der missionarischen Sendung und die Kenntnis der gesamtkirchlichen Bedürfnisse grundgelegt werden, so daß sie die Grenzen der eigenen Diözese, der eigenen Nation und des eigenen Ritus überschreiten und vom Geist einer echten Katholizität durchdrungen sind (vgl. Grundordnung, Nr. 96).

Die drängenden pastoralen, ökumenischen und missionarischen Probleme, die sich in den verschiedenen Teilen der Welt stellen, können in partnerschaftlichem Austausch der Ortskirchen für alle Beteiligten zu neuen Antworten führen. Diese weltweite Perspektive der Theologie hilft den Studierenden, den Auftrag der Evangelisation angesichts der heutigen Welt wahrhaft katholisch zu erfüllen.

Diesem Anliegen sind besonders die Ekklesiologie und die Pastoraltheologie verpflichtet.

### *Einheit mit anderen christlichen Kirchen*

78. Die Theologie muß den ökumenischen Bedürfnissen Rechnung tragen durch das Studium der allen gemeinsamen Quellen und durch Vertiefung des Dialogs der verschiedenen Kirchen und christlichen Gemeinschaften hinsichtlich der kontroversen Fragen.

Dabei sollen das Konzilsdekret über den Ökumenismus und das Ökumenische Direktorium richtungweisend sein (vgl. Grundordnung, Nr. 80). Die Forderung des Zweiten Vatikanischen Konzils, daß die Katholiken „die wahrhaft christlichen Güter aus dem gemeinsamen Erbe mit Freude anerkennen und hochschätzen, die sich bei den von uns getrennten Brüdern finden“ (Unitatis redintegratio, Nr. 4), setzt Kenntnis der Lehre des anderen, Eindringen in seine Glaubenspraxis und Austausch geistlicher Erfahrungen voraus.

Das ökumenische Anliegen wird vor allem in der Kirchengeschichte, der Ekklesiologie und der Liturgiewissenschaft zur Sprache kommen müssen. Im Land der Reformation besteht eine besondere Dringlichkeit, dem Ziel der Einheit aller Christen näher zu kommen.

### *Wurzel im Judentum*

79. Der Glaube der Kirche an Jesus Christus, den Sohn Davids und den Sohn Abrahams, enthält das „geistliche Erbe Israels für die Kirche“, das von den Christen in seiner Tiefe und seinem Reichtum verstanden und bewahrt werden will

(vgl. Die Deutschen Bischöfe, Erklärung über das Verhältnis der Kirche zum Judentum vom 28. April 1980).

Der Dialog mit dem Judentum hat als eine erste Dimension „die Begegnung zwischen dem Gottesvolk des von Gott nie gekündigten (vgl. Röm 11,29) Alten Bundes und dem des Neuen Bundes, (er) ist zugleich ein Dialog innerhalb unserer Kirche, gleichsam zwischen dem ersten und zweiten Teil ihrer Bibel. Eine zweite Dimension ... ist die Begegnung zwischen den heutigen christlichen Kirchen und dem heutigen Volk des mit Mose geschlossenen Bundes. Hierbei kommt es darauf an, daß die Christen ... danach streben, die grundlegenden Komponenten der religiösen Tradition des Judentums besser zu verstehen, und daß sie lernen, welche Grundzüge für die gelebte religiöse Wirklichkeit der Juden nach deren eigenem Verständnis wesentlich sind.“ Eine dritte Dimension des Dialogs betrifft den gemeinsamen Einsatz „für den Frieden und die Gerechtigkeit unter allen Menschen und Völkern ..., und zwar in der Fülle und Tiefe, wie Gott selbst sie uns zugehört hat“ (Johannes Paul II., Ansprache an die Vertreter der Juden in Mainz am 17. 11. 1980, in: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 25, S. 104 f).

Die Person Jesu Christi öffnet den wesentlichen Zugang zum Judentum, sie offenbart aber zugleich das zwischen Juden und Christen Unterscheidende. Die besondere Verbindung der deutschen Geschichte mit dem Schicksal des jüdischen Volkes macht diesen Dialog noch dringlicher. Seinen Ort im Theologiestudium wird er vor allem in den biblischen Fächern, der Ekklesiologie, der Liturgiewissenschaft und der Katechetik finden.

### *Verbundenheit mit anderen Religionen*

80. In einer Welt zunehmender Mobilität und erdumspannender Kommunikation und in einem Land zunehmender Immigration wird für die Theologie und die Ausbildung künftiger Seelsorger die Kenntnis anderer Religionen und der Dialog mit ihnen unerlässlich (vgl. Grundordnung, Nr. 80).

Die Menschen erwarten von den verschiedenen Religionen Antwort auf die ungelösten Rätsel des menschlichen Daseins. Die Religionen sind bemüht, dieser Suche zu begegnen durch Lehren, Lebensregeln und heilige Riten. „Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet. Unablässig aber verkündet sie und muß sie verkündigen Christus, der ist ‚der Weg, die Wahrheit und das Leben‘ (Jo 14,6), in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens

finden, in dem Gott alles mit sich versöhnt hat. Deshalb mahnt sie ihre Söhne, daß sie mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen sowie durch das Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens die geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte anderer Religionen anerkennen, wahren und fördern“ (Nostra aetate, Nr. 2).

Das Kennenlernen anderer Religionen und der Dialog mit ihnen ist im Studium insbesondere der Fundamentaltheologie zugewiesen.

## **Theologischer Grundkurs**

81. Am Beginn des Studiums steht ein Theologischer Grundkurs, der den Studienanfängern einen Zugang zum Mysterium Christi und zur Heilsgeschichte bieten soll.

### *Ziele*

82. Die Ziele des Theologischen Grundkurses sind: Einführung in den Glauben und dessen theologische Reflexion sowie in die Ganzheit der Theologie in der Vielfalt ihrer Fächer und in ihrem Zusammenhang mit der Seelsorge.

Deshalb ist die Einführung in die Methoden und Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens, aber auch die Vermittlung von Grundkenntnissen in den einzelnen theologischen Fächern von der Aufgabe dieses Theologischen Grundkurses zu unterscheiden.

### *Inhalte*

83. Der Theologische Grundkurs soll das religiöse Grundwissen erweitern und vertiefen, Hilfen zur Begründung des Glaubens und zu seiner gottesdienstlichen Feier sowie zur Integration von theologischer Reflexion und persönlichem Glaubensvollzug bieten.

Dabei sollen vor allem folgende Inhalte behandelt werden: Gottesfrage; Jesus Christus; die Kirche; Grundfragen christlichen und kirchlichen Lebens; kirchliche Ämter und Dienste.

### *Durchführung*

84. Der Theologische Grundkurs soll aus der Perspektive verschiedener Disziplinen durchgeführt werden. Je nach den thematischen Schwerpunkten kön-

nen die Veranstaltungen des Grundkurses die Form von Vorlesungen, Kolloquien und Tutorien (zum Beispiel bei gemeinsamen Wochenenden) haben. Die Art der Darbietung soll persönliche Begegnung ermöglichen und die Verbindung von Studium und geistlichem Leben fördern.

Der Theologische Grundkurs ist verpflichtend. Die nachgewiesene Teilnahme und Mitarbeit ist eine Voraussetzung für die Zulassung zur Ersten Hauptprüfung. Die Teilnahmebescheinigung enthält keine Note. Sie ist zu unterscheiden von Teilnahme- und Leistungsnachweisen, die von den Studierenden in den einzelnen theologischen Disziplinen erbracht werden müssen.

## **Studienziele, Studien- und Prüfungsinhalte der theologischen Disziplinen**

85. Die im folgenden genannten Studien- und Prüfungsinhalte sind als unverzichtbarer Bestand in die örtlichen Studien- und Prüfungsordnungen aufzunehmen.

### *Exegetische Fächergruppe*

#### Zielbestimmung der Fächergruppe

86. Ziel des Studiums in den exegetischen Fächern ist Vertrautheit mit der biblischen Überlieferung des Alten und Neuen Testaments, Kenntnis der geschichtlichen Situation und Umwelt der biblischen Texte und theologisch verantwortliches Umgehen mit ihnen.

#### Zielbereiche der Fächergruppe

87. Der Student muß die zentralen Texte des Alten und Neuen Testaments kennen und interpretieren können. Die Geschichte Israels und der Urkirche sowie die literarische Entstehungsgeschichte der Bibel sollen ihm im Grundriß vertraut sein. Er soll exemplarisch lernen, Methoden der Textinterpretation anzuwenden, so daß er imstande ist, andere Schrifttexte mit den einschlägigen Hilfsmitteln sachgerecht und selbständig auszulegen.

## *Altes Testament*

### Studienziel

88. Studienziel ist die Kenntnis der literarischen Entstehung der Schriften des Alten Testaments, die Fähigkeit, die Texte des Alten Testaments mit Hilfe exegetischer Methoden auszulegen sowie das Verstehen geschichtlicher und theologischer Zusammenhänge, die den Hintergrund der alttestamentlichen Texte bilden. Die Studenten sollen dadurch die Beziehung des Alten Testaments zum Neuen Testament und auch die Bedeutung alttestamentlicher Texte für die kirchliche Lehre, in der Liturgie und für die Verkündigung verstehen lernen.

### Studien- und Prüfungsinhalte

89. Die Einleitung in das Alte Testament behandelt:

- die Entstehungsgeschichte der einzelnen alttestamentlichen Schriften und des Alten Testaments als Ganzes, die Textüberlieferung, den literarischen Charakter der alttestamentlichen Schriften, ihre Offenbarungsaussagen und ihre theologische Bedeutung;
- die exegetischen Methoden;
- die Geschichte und Umwelt Israels;
- das Wesen der Prophetie;
- die Eigenart der Weisheitsliteratur.

Die Exegese des Alten Testaments legt exemplarisch zentrale Texte des Alten Testaments aus und stellt entsprechende alttestamentlich-theologische Themen und Sachprobleme dar.

Unverzichtbar sind:

- die Auslegung eines pentateuchischen oder anderen geschichtlichen Buches unter Berücksichtigung des zugehörigen Geschichtswerks; dabei sind die unterschiedlichen alttestamentlichen Geschichtskonzeptionen zu berücksichtigen;
- die Auslegung eines bedeutenderen prophetischen Buches; dabei sind zentrale Themen der prophetischen Verkündigung herauszustellen;
- die Auslegung von Psalmen verschiedener Gattungen und womöglich wesentlicher Teile des Buches Ijob;
- eine Synthese von Grundfragen der alttestamentlichen Theologie.

## *Neues Testament*

### Studienziel

90. Studienziel ist die Kenntnis der literarischen Entstehungsgeschichte der Schriften des Neuen Testaments, die Fähigkeit, die Texte des Neuen Testaments mit Hilfe exegetischer Methoden auszulegen sowie das Verstehen geschichtlicher und theologischer Zusammenhänge, die den neutestamentlichen Texten zugrunde liegen, insbesondere das Verstehen des im Neuen Testament bezeugten Glaubens an Jesus Christus. Dadurch sollen die Studenten befähigt werden, die theologischen Impulse des Neuen Testaments in ihrer Bedeutung für den Glauben der Kirche richtig einzuschätzen und in Verkündigung und Liturgie verantwortlich anzuwenden.

### Studien- und Prüfungsinhalte

91. Die Einleitung in das Neue Testament behandelt:

- die Entstehungsgeschichte der neutestamentlichen Schriften und des Neuen Testaments als Ganzes, die Textüberlieferung, den literarischen Charakter der neutestamentlichen Schriften und ihre theologische Bedeutung;
- Form und Inhalt der Jesusüberlieferung des Neuen Testaments;
- die exegetischen Methoden;
- Grundzüge der Geschichte des Urchristentums.

Die Exegese des Neuen Testaments legt exemplarisch zentrale Texte des Neuen Testaments aus und stellt entsprechende neutestamentlich-theologische Themen und Sachprobleme dar.

Unverzichtbar sind:

- die Auslegung eines synoptischen Evangeliums oder eines synoptischen Evangelienstoffes; hierzu gehören besonders die Grundelemente von Verkündigung und Wirken Jesu;
- die Auslegung eines Paulus-Briefes oder ein thematischer Stoff aus den Paulus-Briefen;
- die Auslegung einer weiteren neutestamentlichen Schrift, vornehmlich aus den johanneischen Schriften.

### *Historische Fächergruppe*

#### Zielbestimmung der Fächergruppe

92. Ziel des Studiums der Kirchengeschichte ist die Vertrautheit mit der Geschichte der Kirche, die Fähigkeit zum kritischen Umgang mit den kirchengeschichtlichen Quellen und das Verständnis kirchengeschichtlicher Zusammenhänge.

#### Studienziel

93. Studienziel ist die Fähigkeit, aufgrund einer soliden Kenntnis des Werdens und der Entwicklung der Kirche in ihren verschiedenen Lebensfunktionen Dokumente, Gestalten und Fragestellungen sachlich einordnen zu können. Die Studenten sollen die Kontinuität, Komplexität und Relativität kirchengeschichtlicher Entwicklungen verstehen lernen und dadurch befähigt werden, sich ein selbständiges Urteil zu bilden und in der Gegenwart verantwortungsvoll zu handeln.

#### Studien- und Prüfungsinhalte

94. Ein Grundwissen über die Entwicklung der Kirche in ihren verschiedenen Lebensäußerungen: Theologie, Institutionen, religiöse Gruppierungen, pastorales und spirituelles Leben sowie über die Verflochtenheit dieser Lebensäußerungen mit den allgemeinen geistigen, politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten der jeweiligen Zeit.

Dabei sind die Epochen der Alten Kirche, des Mittelalters und der Neuzeit zu berücksichtigen.

Im Bereich der Geschichte des kirchlichen Altertums sollen in angemessener Weise Kenntnisse der patristischen Theologie erworben werden.

### *Systematische Fächergruppe*

#### Zielbestimmung der Fächergruppe

95. Ziel des Studiums in den systematischen Fächern ist die philosophisch-theologische Urteils- und Argumentationsfähigkeit aufgrund der Kenntnis der philosophischen Tradition und der kirchlichen Glaubens- und Lehrüberlieferung.

## Zielbereiche der Fächergruppe

96. Der Student soll lernen, die grundlegenden Inhalte und Probleme des Glaubens und christlichen Lebens zu erfassen, in ihren theologischen und philosophischen Bedingungen, Implikationen und Konsequenzen zu analysieren und im Lichte der in der Kirche bezeugten göttlichen Offenbarung zu beurteilen.

Um an der Darlegung der Glaubenslehre verantwortlich teilnehmen zu können, muß der Student befähigt werden:

- die Grundbegriffe der Philosophie und Theologie im gegenwärtigen Sprachkontext zu interpretieren;
- typische Inhalte, Problemlösungsversuche und Modelle der Theologiegeschichte in ihrer theoretischen, sittlichen und spirituellen Bedeutung zu verstehen und anzuwenden;
- Formen sowie Logik der religiösen Rede, des sittlichen Urteils und theologischer Argumentation zu beherrschen.

## *Philosophie*

### Studienziel

97. Ziel des Faches Philosophie ist es, die Studenten zu eigener Einsicht in die Voraussetzungen menschlichen Erkennens, Sprechens und Handelns und damit zur Verantwortung für das eigene Urteilen und Entscheiden zu befähigen. Der spezifisch philosophische Weg zu diesem Ziel ist die Reflexion des Menschen auf sich selbst, seinen Welt- und Gottbezug sowie auf die Möglichkeiten und Grenzen des Erkennens, insbesondere des wissenschaftlichen Erkennens.

Im Hinblick auf das Studium der Theologie und die daran anschließende Praxis soll das Philosophiestudium den Studenten befähigen, den Ort von Religion und Glauben im Vollzug menschlicher Existenz angemessen zu bestimmen, den Glauben vor der Vernunft zu verantworten und die in den theologischen Fächern implizit enthaltenen philosophischen Probleme und Voraussetzungen explizit zu erfassen. Ferner soll das Philosophiestudium ihm dazu verhelfen, die vielfältige Verwurzelung unseres Denkens im philosophischen Denken der Vergangenheit erkennen, dadurch zugleich die gegenwärtig wirksamen philosophischen Strömungen besser verstehen und die spezifischen Schwierigkeiten und „Anknüpfungspunkte“ für das Gespräch des Glaubens mit der „Welt von heute“ bestimmen zu können.

## Studien- und Prüfungsinhalte

### 98. Die Philosophie behandelt:

- Philosophische Anthropologie;
- Theorie der Erkenntnis und der Wissenschaften;
- Sprachphilosophie und Hermeneutik;
- Metaphysik und philosophische Gotteslehre;
- Praktische Philosophie (insbesondere Ethik);
- Philosophie der Geschichte;
- Geschichte der Philosophie I  
Ausgewählte Kapitel aus Antike und Mittelalter unter besonderer Berücksichtigung ihrer theologiegeschichtlichen Bedeutung;
- Geschichte der Philosophie II  
Die philosophische Situation der Gegenwart und ihre philosophiegeschichtlichen Bedingungen in der Neuzeit;
- Religionsphilosophie.

## *Fundamentaltheologie*

### Studienziel

99. Studienziel ist die Fähigkeit, den christlichen Glauben im Blick auf seinen in der Offenbarung selbst gegebenen Grund und vor der Vernunft sowie dem wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Bewußtsein in seinen wechselnden Gestalten zu verantworten.

## Studien- und Prüfungsinhalte

### 100. Die Fundamentaltheologie behandelt:

- Religion, Religionen, Religionskritik;
- Offenbarung und Glaube;
- Kirche als Bedingung und Vermittlung des christlichen Glaubens.

## *Dogmatik*

### Studienziel

101. Studienziel ist es, die christliche Glaubensüberlieferung in ihren biblischen Grundlagen, ihrer geschichtlichen Entfaltung sowie ihrer inneren Ein-

heit kennen und verstehen zu lernen. Dabei sollen die Studenten zur Auseinandersetzung und Begegnung des von der Kirche bezeugten christlichen Glaubens mit den Fragen der Zeit und zum Dienst am Glauben befähigt werden.

#### Studien- und Prüfungsinhalte

102. Die Dogmatik behandelt:

- Grundlegung der Dogmatik;
- Gotteslehre;
- Schöpfungslehre;
- Christologie und Soteriologie;
- Gnadenlehre;
- Ekklesiologie;
- Sakramentenlehre;
- Eschatologie;
- Mariologie; sie ist entweder im Zusammenhang eines der aufgeführten Traktate oder als selbständiger Traktat zu behandeln.

#### *Moraltheologie*

##### Studienziel

103. Studienziel ist die Kenntnis der grundlegenden Fragen, Bedingungen und Strukturen sittlichen Handelns. Die Studenten sollen auf der Grundlage christlichen Glaubens und Lebens zu einer fundierten Urteilsbildung in allen Bereichen menschlicher Existenz und sittlich relevanter Praxis gelangen. Dazu gehört auch die Kenntnis philosophisch-ethischer und humanwissenschaftlicher Ansätze sowie die Befähigung, sich mit ihnen im Horizont der biblischen und theologischen Aussagen über den Menschen kritisch auseinanderzusetzen.

#### Studien- und Prüfungsinhalte

104. Allgemeine Moraltheologie:

- Grundlegung einer theologischen Ethik;
- Erkenntnisquellen und Argumentationsverfahren unter Berücksichtigung der philosophischen Ethik und ethisch relevanter Theorien anderer Wissenschaften;

- Freiheit, Gewissen, Gesetz;
- Sünde und Schuld, Umkehr und Versöhnung.

Spezielle Moralthologie:

- Leben aus dem Glauben;
- Schutz menschlichen Lebens;
- Geschlechtlichkeit, Ehe und Familie;
- Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Treue;
- Verantwortung für Gerechtigkeit und Frieden.

### *Christliche Gesellschaftslehre*

#### Studienziel

105. Studienziel ist es, gesellschaftliche Fragen und Probleme zu erkennen, sie sachgerecht zu analysieren und sie im Licht des Evangeliums vom christlichen Verständnis des Menschen her zu deuten. Die Studenten sollen dadurch befähigt werden, in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen inspirierend und orientierend wirken zu können.

#### Studien- und Prüfungsinhalte

106. Die christliche Gesellschaftslehre behandelt:

- Grundzüge der katholischen Soziallehre: die Inhalte der wichtigsten Dokumente der katholischen Soziallehre im Kontext ihrer Entstehungsgeschichte sowie ihrer Bedeutung für die Gegenwart; die Reflexion der Sozialprinzipien der Personalität, Solidarität, Subsidiarität, des Gemeinwohls und der sozialen Gerechtigkeit;
- Kenntnis eines gesellschaftlichen Teilbereichs (Wirtschaftsethik, politische Ethik, Familienethik, Arbeits- und Berufsethik) und Auseinandersetzung mit anderen Ordnungssystemen (Liberalismus, Sozialismus);
- Behandlung kirchlich relevanter Fragestellungen mit Hilfe anderer Wissenschaften (Wirtschaftswissenschaft, Soziologie, Politologie, Rechtswissenschaft usw.): Kirche – Gesellschaft – Staat, Liberalismus und Sozialismus als Ideologien und politische Bewegungen, Entwicklungs- und Friedensproblematik.

## *Praktische Fächergruppe*

### Zielbestimmung der Fächergruppe

107. Ziel des Studiums in den praktischen Fächern ist die Vertrautheit mit der Theorie kirchlichen Handelns und die Vermittlung grundlegender Fähigkeiten für die praktische Ausübung des Priesterberufes.

### Zielbereiche der Fächergruppe

108. Die praktischen Fächer sollen die wissenschaftlichen Voraussetzungen für den Dienst des Priesters vermitteln und erste Praxiskontakte grundlegen. Dazu gehört die Fähigkeit, Situationen, Probleme, Aktionen und soziale Systeme – auch mit Hilfe humanwissenschaftlicher Methoden – zu analysieren und vom Auftrag der Kirche her zu beurteilen. Der Student soll instandgesetzt werden, im Zusammenwirken mit anderen theologischen Disziplinen erste grundlegende Erfahrungen in der Praxis kirchlichen Dienstes zu sammeln und kritisch zu reflektieren. Aus der Kenntnis praktisch-theologischer Theorie sollen Vorstellungen und Konzepte kirchlichen Handelns in der Verkündigung des Wortes Gottes, in der Feier der Liturgie und im Dienst am Nächsten gewonnen werden. Der künftige Priester soll befähigt werden, Glauben zu vermitteln, Gemeinde aufzubauen und zu leiten, die Gläubigen zu ihrem Dienst zu ermutigen, religiöse Sozialisationsprozesse anzuregen und die Erneuerung der Kirche zu fördern. Das setzt auch eine entsprechende sprachliche und kommunikative Befähigung voraus. Er soll es lernen, seinen Dienst an der Rechtsordnung der Kirche zu orientieren.

## *Pastoraltheologie*

### Studienziel

109. Studienziel ist das Kennenlernen und die exemplarische Analyse von Feldern, Institutionen und Funktionen kirchlicher Praxis sowie die Fähigkeit, ziel- und zeitgerechte Kriterien und Modelle kirchlichen Handelns im Horizont der Lehre und des Lebens der Kirche entwickeln zu können. Dabei gilt es, sowohl dem bleibenden Anspruch der christlichen Botschaft als auch dem geschichtlichen Wandel ihrer Verwirklichung gerecht zu werden. Die künftigen Priester sollen dadurch befähigt werden, die kirchliche Praxis in ihren theologischen, anthropologischen und gesellschaftlichen Implikationen zu befragen und Imperative für kirchliches Handeln in kirchlicher Lehre herauszustellen und zu

beurteilen. Sie sollen dadurch mit Kriterien und Handlungsmodellen sowohl für den spezifisch priesterlichen Dienst als auch für die Zurüstung der Gläubigen zu deren Diensten und für die Kooperation der Dienste in den Gemeinden vertraut werden.

#### Studien- und Prüfungsinhalte

110. Die Pastoraltheologie behandelt:

- Grundlegung der Praktischen Theologie (Analyse der Situation und deren theologische Reflexion, historische und systematische Einführung);
- Theologie und Aufbau der Gemeinde: Gemeindestruktur, Gemeindeleitung, exemplarische Schwerpunkte der Gemeindegemeinschaft, Gottesdienst;
- die Sakramente als Vollzug des Glaubens in Grundsituationen menschlicher Existenz in ihrem gemeindlichen und gesellschaftlichen Umfeld;
- Schwerpunkte der Einzel-, Zielgruppen und Milieuseelsorge;
- das seelsorgliche Beratungsgespräch mit einzelnen und in Gruppen;
- pastoralpsychologische Grundorientierung und Erfahrungen;
- individuelle und soziale Diakonie der Kirche (Caritas).

#### *Religionspädagogik und Katechetik*

##### Studienziel

111. Studienziel ist der Erwerb didaktischer Kompetenz im Hinblick auf jegliche theologisch-kirchliche Berufstätigkeit und Praxis. Einsichten und Methoden der theologischen und der didaktisch-humanwissenschaftlichen Disziplinen wirken dabei zusammen und werden in einem komplexen Forschen, Lehren und Handeln vermittelt. Die Studenten sollen dadurch befähigt werden, in allen religiösen Lernprozessen in Kirche, Schule und Gesellschaft wissenschaftlich informiert zu urteilen und begründet zu handeln.

#### Studien- und Prüfungsinhalte

112. Die Religionspädagogik und -katechetik behandeln:

- Theorie und Didaktik religiöser Lernprozesse;  
Grundproblem: Religion/Glaube und Lernen (Erziehung, Unterricht); Einführung in Beobachtung, Analyse und Planung der Praxis religiöser Lernprozesse;

- religiöse Erziehung in der Familie;
- Theorie und Didaktik des Religionsunterrichtes;  
 Grundzüge einer Theorie des Religionsunterrichtes;  
 Grundprobleme der Auswahl und Vermittlung von Inhalten/Zielen des Religionsunterrichtes;  
 Grundkategorien der Unterrichtsmethodik;
- Theorie und Didaktik der Gemeindekatechese;
- kirchliche Jugendarbeit;
- kirchliche Erwachsenenbildung.

### *Homiletik*

#### Studienziel

113. Studienziel ist die Thematisierung theoretischer Ansätze und praktischer Möglichkeiten der christlichen Verkündigung in der Gemeinde. Dabei sollen theologische und kommunikationstheoretische Probleme der Verkündigung behandelt werden, die dem Verständnis und der Praxis kirchlicher Verkündigung (vor allem im Gottesdienst) dienen. Die Studenten sollen eine theologische, geistliche und kommunikative Befähigung für die Ausübung des priesterlichen Verkündigungsauftrags gewinnen, die in den nachfolgenden Bildungsphasen weiterentwickelt werden muß.

#### Studien- und Prüfungsinhalte

114. Die Homiletik behandelt:

- den theologischen Stellenwert der Predigt;
- die Predigt als Kommunikationsprozeß;
- Sprachprobleme religiöser Rede;
- den Hörer der Predigt;
- Predigtvorbereitung und -gespräche;
- Predigtformen und -inhalte;
- Verkündigung in den verschiedenen Medien;
- Rhetorik.

In den örtlichen Studienordnungen muß festgelegt werden, wie die Sprech-erziehung als Voraussetzung der Rhetorik sichergestellt wird.

## *Liturgiewissenschaft*

### Studienziel

115. Studienziel ist die Kenntnis von Sinn, Wesen und Vollzug kirchlicher Liturgie. Dabei sollen die Bedingungen, Strukturen, Elemente, Inhalte und Ausprägungen der Liturgie in ihrem geschichtlichen Wert und ihrer gegenwärtigen Gestalt erschlossen werden. Es soll auch jene sprachliche, kommunikative und ästhetische Kompetenz vermittelt werden, die für die Feier von Gottesdiensten erforderlich ist. Die künftigen Priester sollen befähigt werden, ihren liturgischen Dienst als Leiter gottesdienstlicher Versammlungen verantwortlich zu vollziehen, in den verschiedenen Bereichen priesterlicher Tätigkeit das Verständnis liturgischen Handelns zu erschließen und die Gläubigen zur Wahrnehmung ihrer Aufgaben in der gottesdienstlichen Feier hinzuführen.

### Studien- und Prüfungsinhalte

116. Die Liturgiewissenschaft behandelt:

- anthropologische Aspekte (zum Beispiel Erwartungshaltungen, Liturgiefähigkeit, Sprache und Zeichen, gruppenpsychologische Gesetzmäßigkeiten, Liturgie im soziokulturellen Kontext, außerchristliche Kultformen);
- theologische Aspekte (zum Beispiel Feier des Heilsmysteriums Christi in Wort und Sakrament, Symbol und Ritus, Geschichtlichkeit, Ordnung und Freiheit, Träger der Liturgie);
- die Eucharistiefeier als Zentrum gemeindlichen Lebens;
- die anderen Sakramente und die Sakramentalien als Feier des Glaubens des einzelnen, der Gemeinde und der Kirche;
- die Entfaltung des Paschamysteriums in den kirchlichen Festzeiten;
- die Feier des Stundengebets und anderer Wortgottesdienste der Kirche.

## *Kirchenrecht*

### Studienziel

117. Studienziel ist die Einführung in die rechtlichen Normen, die Verfassung und Leben der Kirche bestimmen. Die Studenten sollen ein theologisch fundiertes und rechtlich orientiertes Verständnis der Kirche erhalten. Außer den dazu erforderlichen kirchenrechtlichen Kenntnissen sollen sie die Fähigkeit erwerben, den priesterlichen Dienst in Wahrung der Rechtsordnung und in

Kenntnis der rechtlichen Möglichkeiten zu vollziehen, und befähigt werden, die kirchenrechtliche Relevanz konkreter Sachverhalte zu erkennen und zu werten.

## Studien- und Prüfungsinhalte

118. Zu den Studien- und Prüfungsinhalten gehören:

- theologischer Ort und ekklesiologische Funktion des Kirchenrechtes;
- kirchenrechtliche Grundbegriffe und Grundnormen;
- verfassungsrechtlicher Aufbau der Kirche;
- rechtliche Ordnung des Verkündigungsdienstes;
- rechtliche Ordnung des Heiligungsdienstes;
- Kirche und Staat.

Bei der Behandlung der Studieninhalte sollen rechtsgeschichtliche Zusammenhänge aufgezeigt werden. Auf die verfahrensrechtlichen Normen und das Disziplinar- und Strafrecht soll hingewiesen werden. Die Richtlinien für die ökumenische Praxis und die ökumenischen Rechtsprobleme sind anzusprechen. Das deutsche Teilkirchenrecht ist besonders zu berücksichtigen.

## **Studienziele und -inhalte weiterer Lehrveranstaltungen**

119. Die folgenden Lehrveranstaltungen stellen einen integrierenden Bestandteil der theologischen Ausbildung dar.

In den diözesanen Ordnungen ist festzulegen, inwieweit ihre Durchführung in die Verantwortung der Fakultät bzw. der Hochschule oder des Priesterseminars bzw. Theologenkonvikts gestellt wird (vgl. Nr. 132).

Die praktische Organisation der Lehrveranstaltungen richtet sich nach der Eigenart der einzelnen Themenkomplexe und kann unterschiedlich durch Wahrnehmung in entsprechenden theologischen Disziplinen, durch Lehraufträge, Kurse oder Angebote von spezifischen Studieneinheiten nichttheologischer Fachbereiche realisiert werden.

### *Bezug zu den Naturwissenschaften*

120. Ein zeitgemäßes Theologiestudium muß gebührend berücksichtigen, daß unsere Zeit gerade die Naturwissenschaften und die Technik sehr entwickelt hat und besonders die materielle Welt erfolgreich erforscht. So haben auf den Bildungsbereich und die heutigen Denk- und Lebensvollzüge die naturwissen-

schaftlichen Disziplinen und in ihrem Gefolge die Technik tiefgreifenden Einfluß erlangt.

Deshalb sollen das Studium und die Ausbildung zukünftiger Seelsorger auch geeignete Begegnungen mit den Naturwissenschaften vermitteln (vgl. Optatum totius, Nr. 15). Vor allem geht es um folgende Anliegen:

- Kennenlernen der durch technisch-wissenschaftlichen Fortschritt ausgelösten Fragen im anthropologischen und ethischen Bereich;
- besseres Verstehen der technischen Zivilisation und ihrer anthropologischen Implikationen.

Als Formen, in denen die Anliegen zum Zuge kommen können, bieten sich an: Gastvorlesungen und Vorträge von Naturwissenschaftlern, interdisziplinäre Seminare, Foren der Begegnung und des Dialogs. Von den theologischen Disziplinen selbst sind in diesen Fragen besonders betroffen: Philosophie/Philosophische Anthropologie, Moral, christliche Gesellschaftslehre und Pastoraltheologie (vgl. Grundordnung, Nr. 73).

### *Einbeziehung der Humanwissenschaften*

121. „Zu einem tieferen Verständnis des menschlichen Lebens können die Studenten viel Hilfe erfahren von den Wissenschaften der Psychologie, der Pädagogik und der Soziologie“ (Grundordnung, Nr. 94). Diese Wissenschaften bilden einen ausdifferenzierten Fächerkanon, aus dem jedoch nur exemplarische und pastoral relevante Elemente in die Ausbildung aufgenommen werden können.

Studienziel ist die Vertrautheit mit human- und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen und Erkenntnissen, soweit sie die anthropologischen Voraussetzungen und Bedingungen des Glaubens und seiner Entfaltung erhellen sowie für das didaktische und kommunikative Handeln in pastoralen Tätigkeitsfeldern dienlich sind.

Als pastoral bedeutsame Problembereiche bieten sich vorrangig an:

- humanwissenschaftliche Aspekte des Glaubens und christlicher Sittlichkeit (Plausibilität);
- Lebenszyklus und lebensgeschichtliche Ausprägungen des Glaubens;
- Frau und Mann in ihrer geschlechtsspezifischen Eigenart aus psychologischer und soziologischer Sicht; Leben in Ehe und Familie und als Alleinstehende;
- Erscheinungsformen und Ursachen krankhafter Veränderungen des Seelenlebens;

- Gesundheit und Krankheit, Berufstätigkeit, Berufsunfähigkeit, Arbeitslosigkeit, Rentnerdasein in ihrer Bedeutung für Lebens- und Glaubenskrisen;
- der soziale Wandel als Rahmenbedingung kirchlich-gemeindlichen Lebens;
- Strukturen, Formen und Medien sozialer Kommunikation in ihrer Bedeutung für die Vermittlung des Glaubens.

Die humanwissenschaftlichen Studienanteile gehören zu den Pflichtfächern (vgl. Nr. 128). Die gesonderte Behandlung dieser Fragebereiche entbindet die einzelnen theologischen Disziplinen nicht von der Aufgabe, humanwissenschaftliche Erkenntnisse und Methoden nicht zu interpretieren und zu integrieren. Von immer größerer Bedeutung sind die Humanwissenschaften für die Entwicklung der menschlichen Reife der zukünftigen Seelsorger. Durch Lehrveranstaltungen und/oder studienbegleitende Maßnahmen müssen gründlich und rechtzeitig die kommunikativen Fähigkeiten eingeübt werden, die später für Gemeindeleitung, Gruppenführung und seelsorgliches Beratungsgespräch dienlich sind. Näheres regelt die diözesane Ordnung.

### *Christliche Spiritualität*

122. In Verbindung mit dem geistlichen Leben, das der Student als einzelner und als Glied der Gemeinschaft des Priesterseminars bzw. Theologenkonvikts führt, haben Lehrveranstaltungen in christlicher Spiritualität das Ziel, diese Vollzüge des geistlichen Lebens zu reflektieren, die theoretischen Grundlagen geistlicher Führung und Begleitung zu vermitteln sowie bedeutende geistliche Bewegungen, Gestalten und Formen des geistlichen Lebens kennenzulernen. Wichtige Themen sind:

- Grundlegung christlicher Spiritualität;
- der österliche Charakter christlicher Spiritualität;
- Bedeutung der Sakramente für das geistliche Leben;
- Formen des Gebetes und der Meditation;
- Lehre von der Unterscheidung der Geister;
- Spiritualität der Orden und kirchlichen Gemeinschaften;
- bedeutende geistliche Bewegungen der Kirchengeschichte;
- Meister des geistlichen Lebens;
- Formen der Volksfrömmigkeit.

## *Christliche Kunst*

123. „Die Kleriker sollen während ihrer philosophischen und theologischen Studienzeit auch über Geschichte und Entwicklung der sakralen Kunst unterrichtet werden. ... So sollen sie die ehrwürdigen Denkmäler der Kirche schätzen und bewahren lernen und den Künstlern bei der Schaffung ihrer Werke passende Ratschläge erteilen können“ (Sacrosanctum Concilium, Nr. 129).

Als wichtige Themen seien genannt:

- Hauptepochen der Kunst, besonders der christlichen Kunst, bis zur Kunst der Gegenwart;
- christliche Ikonographie (Bild- und Symbolverständnis);
- Auslegung der sich wandelnden Liturgie und Frömmigkeit in kirchlicher Architektur und Bilderwelt;
- Bewahrung und Pflege des kirchlichen Kunstgutes.

## *Kirchenmusik*

124. „Die überlieferte Musik der Gesamtkirche stellt einen Reichtum von unschätzbarem Wert dar, ausgezeichnet unter allen übrigen künstlerischen Ausdrucksformen vor allem deshalb, weil sie als der mit dem Wort verbundene gottesdienstliche Gesang einen notwendigen und integrierenden Bestandteil der feierlichen Liturgie ausmacht. ... In den Seminarien ... soll auf die musikalische Ausbildung und Praxis großes Gewicht gelegt werden“ (Sacrosanctum Concilium, Nm. 112, 115).

Folgende Befähigungen und Kenntnisse sind anzustreben:

- Beherrschung des liturgischen Gesangs;
- Singen mit der Gemeinde;
- Geschichte, Eigenart und Verwendung des Kirchenliedgutes und des Gregorianischen Choral;
- Kenntnis der kirchenmusikalischen Richtlinien.

## *Das Bistum: seine Geschichte und seine Gestalt*

125. Kirchliches Leben und Seelsorge vollziehen sich in geistlich geprägten Räumen. Verantwortliche Auseinandersetzung mit dem, was Tradition im positiven Sinn ist, setzt die Kenntnis des Bistums und seiner gewordenen Gestalt voraus.

Wichtige Themen sind:

- historische Entwicklung;
- gesellschaftliche Strukturen;
- kulturelle Prägung;
- volkskirchliches Leben.

## **Struktur und Organisation des Studiums**

### *Sprachkenntnisse*

126. In der lateinischen Sprache sind die Kenntnisse nachzuweisen, die das notwendige Quellenstudium in den Pflichtfächern ermöglichen. In der griechischen Sprache sind die Kenntnisse nachzuweisen, die in der Exegese die Arbeit am Urtext ermöglichen. Latinum und Graecum gelten jeweils als Nachweis der erforderlichen Sprachkenntnisse. In der hebräischen Sprache sind die Kenntnisse nachzuweisen, die in der Exegese eine Arbeit am Urtext mit Grammatik und Lexikon ermöglichen. Studienanfänger ohne Griechischkenntnisse können vom Hebraicum befreit werden. Sie müssen jedoch Grundkenntnisse in der hebräischen Sprache nachweisen; diese sollen in einem besonderen Einführungskurs erworben werden.

Der Nachweis der erforderlichen Sprachkenntnisse soll möglichst bis zum Ende des zweiten Semesters, spätestens jedoch zum Zeitpunkt der Anmeldung zur I. Hauptprüfung erbracht sein.

### *Grundelemente einer Studienordnung*

#### Studienzeit

127. Das wissenschaftliche Studium in Theologie umfaßt wenigstens 10 Semester.

#### Pflichtstunden

128. Im folgenden werden die verpflichtenden Semesterwochenstunden für die Pflichtfächer aufgeführt. In diesen Zahlen sind die Vorlesungen und die Proseminare, nicht aber die Pflichtseminare enthalten.

- |                     |    |
|---------------------|----|
| – Altes Testament   | 16 |
| – Neues Testament   | 18 |
| – Kirchengeschichte | 16 |

– Philosophie	20
– Fundamentaltheologie	10
– Dogmatik	20
– Moraltheologie	12
– Christliche Gesellschaftslehre	8
– Pastoraltheologie	8
– Religionspädagogik und Katechetik	8
– Homiletik	3
– Liturgiewissenschaft	8
– Kirchenrecht	10
– Humanwissenschaftliche Studienanteile	4
– Grundkurs	2 (6)
– Schwerpunktbildung	15
– Wissenschaftliche Arbeit	<u>12</u>
Gesamt:	190

Die für den Grundkurs benötigten 6 Semesterwochenstunden sind mit 4 Stunden auf die beteiligten Fächer anzurechnen.

#### Pflichtseminare

129. Die örtlichen Studienordnungen haben die Seminare festzulegen. Als Minimum für die Seminare sind je ein Seminar aus dem biblischen, historischen und praktischen Bereich sowie zwei Seminare aus dem systematischen Bereich anzusehen.

#### Höchstzahl der Pflichtstunden

130. In den örtlichen Studienordnungen darf die Summe der Pflichtvorlesungen und -seminare einschließlich der Proseminare die Zahl von 200 Semesterwochenstunden nicht überschreiten.

#### Studienverlaufsplan

131. Die Zahl der Pflichtstunden soll mit steigenden Semestern abnehmen, um mehr Zeit für das private Studium und die Schwerpunktbildung zu gewinnen.

#### Regelung der Zuständigkeit

132. In der diözesanen Studienordnung ist zu klären, welche Studienelemente von der Fakultät (Fachbereich, Hochschule) und welche vom Seminar (Priesterseminar, Theologenkonvikt) anzubieten sind.

## Schwerpunktbildung

133. Die Schwerpunktbildung soll eine Vertiefung und Ergänzung des Studiums ermöglichen. Sie kann sowohl an Studienfächern als auch an Tätigkeitsfeldern orientiert sein. Für diese Schwerpunktbildung kommen alle Fächer des zuständigen Fachbereichs in Frage, auch solche, die nicht unter den Pflichtfächern aufgeführt sind. Im Hinblick auf die zu erstellende Diplomarbeit vermag sie einen gründlicheren Einstieg in das thematische Umfeld zu vermitteln. In der diözesanen Studienordnung ist zu klären, in welchem Umfang auch Lehrveranstaltungen, die nicht zu den Pflichtfächern gehören (s. Nrn.119–125), als Wahlpflichtfächer in die Schwerpunktbildung einbezogen werden.

## *Grundelemente einer Prüfungsordnung*

### Aufgabe der Prüfungen

134. Die Prüfungen sollen die Ordnung und Auswertung des Studienganges im Hinblick auf die wissenschaftliche Qualifikation und auf die Berufspraxis ermöglichen.

Daraus ergeben sich drei Aspekte:

- die Prüfungen müssen dazu beitragen, daß der Student sein Studium sinnvoll anlegt und sein Studienziel erreicht;
- die Prüfungen sollen Lehrenden und Lernenden die Feststellung darüber ermöglichen, ob und wie weit Studienziele erreicht oder verfehlt worden sind;
- die Prüfungen müssen erkennbar machen, ob der Student jenen theologisch-wissenschaftlichen Standard erreicht hat, der ihn zur Ausübung des Priesterberufs befähigt.

### Die Prüfungen

135. Das Studium in der Ausbildungsphase wird mit einem theologischen Examen abgeschlossen, das aus der I. Hauptprüfung am Ende des vierten Semesters und der II. Hauptprüfung am Ende des zehnten Semesters besteht. Die Prüfungen können in Stufen abgelegt werden. Zur II. Hauptprüfung gehört eine wissenschaftliche Arbeit. Einzelheiten regeln die örtlichen Prüfungsordnungen.

## Kirchliche Prüfung und Diplom-Prüfung

136. Das Studium endet mit der kirchlichen Abschlußprüfung. Wenn die örtliche Diplom-Prüfung als kirchliche Abschlußprüfung gelten soll, ist darauf zu achten, daß

- die Bestimmungen der Diplom-Prüfungsordnung den in dieser Rahmenordnung festgelegten Bestimmungen entsprechen;
- die Prüfenden kirchlich rechtmäßig zur Abnahme der Prüfung beauftragt sind;
- Vertreter des zuständigen Bischofs an den Prüfungen teilnehmen.

## *Formen theologischen Lehrens*

137. Die Vorlesungen haben die Aufgabe, in prägnanter und systematischer Form die wesentlichen Lehrinhalte der Disziplinen darzustellen. Für den didaktischen Wert der Vorlesungen ist es entscheidend, daß sie problembezogen konzipiert sind, sich an der Verstehensfähigkeit der Studenten orientieren und Hilfen für das private Studium geben.

Kolloquien zu den Vorlesungen mit den Professoren sollen das wissenschaftliche Gespräch ermöglichen, in dem schöpferische Impulse und Ideen geweckt werden und von dem Anregung und Arbeitsanreiz ausgehen. Die Seminare sind so zu gestalten, daß sie die aktive Teilnahme der Studenten am Lernprozeß und den tieferen Einstieg in ausgewählte Themenbereiche fördern.

Projektbezogenes Arbeiten soll die Studenten anleiten, in gemeinsamer Arbeit pastorale Probleme zu erkunden sowie theologisch und pastoral legitimierte Lösungswege zu suchen.

Alle Disziplinen müssen die Umsetzung fachwissenschaftlicher theologischer Arbeit in pastorale Praxis im Auge behalten. Darüber hinaus wird empfohlen, diese Umsetzung exemplarisch in Seminaren zu üben.

138. An den einzelnen Studienorten soll zwischen den Lehrenden eine Absprache stattfinden, damit die Studenten einzelne Probleme nicht in unnötiger Wiederholung hören, andere ganz vermissen. Durch die rechte Verteilung der Lehraufgaben bei bestimmten Themen soll auch die Einheit der Theologie erwiesen werden.

## *Zweitstudium*

139. Im Regelfall kann ein Zweitstudium aufgrund der fachlichen Erfordernisse des Studienganges in Theologie und der Vorbereitung auf den priesterlichen

Dienst nicht durchgeführt werden. Ausnahmen sind mit dem Regens bzw. Direktor zu klären; jedoch kann in den ersten zwei Semestern ein Zweitstudium im Hinblick auf die besonderen Anforderungen während dieser Zeit nicht begonnen werden.

### *Studienberatung*

140. Die Studienberatung muß dem Studenten Hilfen anbieten, sein Studium inhaltlich und zeitlich so einzurichten, daß er das Studienziel (vgl. Nr. 69) erreichen kann.

Insbesondere soll sie den Studenten auch individuell anleiten, seine Weisen des Studierens zu finden und zu entfalten, die ihm den Zugang zu einem tiefgehenden und fruchtbaren Studium ebnen.

## **Die zweite Bildungsphase: Hinführung zur Priesterweihe und Einführung in Leben und Dienst des Priesters**

---

### **Gesamtdarstellung der zweiten Bildungsphase**

141. Die zweite Bildungsphase beginnt mit der Aufnahme in das Pastoralseminar bzw. in den Pastoralkurs. In das Pastoralseminar werden nur Kandidaten aufgenommen, die das theologische Abschlußexamen bestanden und sich für das Priesteramt entschieden haben. Ihre Eignung für die Übernahme des priesterlichen Dienstes muß hinreichend geklärt sein.

Wenn sich Kandidaten für die Aufnahme bewerben, die nicht den vorgeschriebenen Weg durch das Theologenkonvikt (Priesterseminar) gegangen sind, ist zur Prüfung der Eignung zum Priesterberuf eine Probezeit von mindestens einem Jahr vor der Zulassung zum Pastoralseminar bzw. zum Pastoralkurs erforderlich.

### *Charakteristik*

142. Diese Phase ist gekennzeichnet durch vielfältige Erfahrungen und Anforderungen, die innerhalb weniger Jahre auf den jungen Menschen zukommen:

- zuerst in der Vorbereitung auf die endgültige Lebensentscheidung in der Diakonats- und Priesterweihe mit der Bereitschaft zur Verfügbarkeit und zum Gehorsam;
- dann in den ersten Priesterjahren, in denen Weichen für das ganze Leben als Priester gestellt werden;
- schließlich in der engeren Vorbereitung auf einen selbständigen priesterlichen Dienst.

Obwohl diese Phase so verschiedene Abschnitte erfaßt, ist sie unter dem Gesichtspunkt der Ausbildung für einen selbständigen priesterlichen Leitungsdienst eine Einheit. Für die Integration von Theologiestudium und pastoraler Praxis in der priesterlichen Existenz besitzen diese Jahre ein hohes Gewicht. Der Diakon bzw. der junge Priester erlebt unausweichlich, wie sehr die drei Dimensionen des geistlichen Lebens und der menschlichen Reifung, der theologischen Bildung und der pastoralen Befähigung sich wechselseitig bedingen und innerlich voneinander abhängen.

Da er nun in den Dienst einer konkreten Ortskirche tritt, sind Kontakte und Beziehungen zu den Verantwortlichen der Bistumsleitung und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im kirchlichen Dienst wichtig.

### *Ziel*

143. Ziel der zweiten Phase ist es, die getroffene Entscheidung für den Priesterberuf zu vertiefen, auf Diakonats- und Priesterweihe vorzubereiten, die priesterlichen Grunddienste einzuüben und zur selbständigen Übernahme eines priesterlichen Dienstes zu befähigen.

### *Gliederung*

144. Die Priesterweihe ist der Angelpunkt der gesamten Priesterbildung. Die zweite Bildungsphase gliedert sich von ihr her in zwei Stufen. Die erste Stufe umfaßt die Vorbereitung auf die heiligen Weihen, den Empfang der Diakonats- und Priesterweihe sowie die Einübung in den diakonalen und priesterlichen Dienst. Die zweite Stufe umfaßt die Berufseinführung von der Priesterweihe bis zum Pfarrexamen.

Um das Ziel dieser Phase zu erreichen, soll die Leitung für die ganze Phase von den Verantwortlichen der beiden Stufen in enger Zusammenarbeit wahrgenommen werden.

## **Die Stufen der zweiten Bildungsphase**

*Erste Stufe: von der Aufnahme in das Pastorseminar bis zur Priesterweihe*

### *Ziel*

145. Ziel dieser Stufe ist die unmittelbare Vorbereitung auf die Diakonats- und Priesterweihe sowie auf den diakonalen und den priesterlichen Dienst und die entsprechende Lebensform. Gleichgewichtige Schwerpunkte dieser Stufe sind Leben und Ausbildung im Pastorseminar sowie praktischer Einsatz bei dazu befähigten Pfarrern bzw. Mentoren.

## *Die drei Dimensionen*

### Geistliches Leben und menschliche Reifung

146. Durch die Diakonatsweihe wird der Kandidat endgültig für Gott und die Menschen in Dienst genommen und mit dem Geist Christi ausgerüstet. Diese Weihe macht deutlich, daß kirchliches Amt grundsätzlich Diakonie ist: Nachfolge und Vergegenwärtigung dessen, der gekommen ist, nicht um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen (vgl. Die pastoralen Dienste, 4.1.1).

Der Diakon hat den Auftrag, sich gerade um jene zu sorgen, die der Liebe Jesu am meisten bedürfen. Zu seinem Dienst gehört auch die Mitwirkung bei Gottesdienst und Verkündigung.

147. Die Priesterweihe gibt dem Kandidaten in besonderer Weise Anteil am Priestertum Jesu Christi und prägt ihn in seiner ganzen Existenz. So ist priesterlicher Dienst sowohl Dienst in Christi Person und Auftrag als auch Dienst in und mit der Gemeinde (vgl. Die pastoralen Dienste, 5.1.1).

Das fordert von den Kandidaten:

- Entschiedenheit, das priesterliche Amt und die priesterliche Lebensform für das ganze Leben zu übernehmen;
- Bejahung des konkreten Presbyteriums und Bereitschaft zur gemeinsamen Verantwortung mit dem Bischof und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im pastoralen Dienst;
- geistliches Verständnis des kirchlichen Amtes als Dienst;
- spirituelle Durchdringung der Weihen.

148. Die Kandidaten müssen in dieser Zeit lernen und einüben, wie sie persönlich eine Gestaltung des geistlichen Lebens unter den Bedingungen des seelsorglichen Dienstes verwirklichen können. Die für die Ausbildung Verantwortlichen müssen dazu angemessene Hilfen geben.

Den Kandidaten stellt sich die Aufgabe,

- zur Identität mit der priesterlichen Berufsaufgabe zu finden;
- das geistliche Geben und Empfangen in der Seelsorge zu lernen;
- die eigenen Fähigkeiten und Grenzen im pastoralen Dienst zu erkennen und anzunehmen;
- im pastoralen Einsatz eine geistliche Ordnung des Tages durchzuhalten;
- täglich die Eucharistie mitzufeiern und das Stundengebet zu verrichten, nach Möglichkeit in Gemeinschaft;
- sich um regelmäßige spirituelle Anregungen zu bemühen;

- gemeinsame Formen des spirituellen Lebens zu pflegen;
- die eigene spirituelle Entwicklung zu überprüfen, insbesondere in Verbindung mit Buße und Beichte;
- den freien Tag für die Selbstbesinnung zu nutzen.

### Theologische Bildung

149. Im Zusammenhang mit der beginnenden praktischen Tätigkeit und in der Vorbereitung auf den Empfang der Weihen gehört zur theologischen Bildung in dieser Stufe vor allem das Bemühen:

- den Kontakt mit der wissenschaftlichen Theologie zu halten;
- Glaubensüberlieferung und -erfahrung der Kirche theologisch verantwortet ins seelsorgliche Tun einzubringen;
- das theologische Verständnis der Weihen zu vertiefen.

Hilfen dazu sind: die theologische Aufarbeitung bestimmter Themen aus gegebenem Anlaß; die Erarbeitung theologischer Themen in Verbindung mit religionspädagogischen und homiletischen Modellen; die Lektüre theologischer Zeitschriften und wichtiger theologischer Werke.

### Pastorale Befähigung

150. Schwerpunkt dieser Stufe ist die Einführung und Einübung in die amtlichen Dienste der Verkündigung, Liturgie und Diakonie, wie sie von Diakon und Priester ausgeübt werden.

Das Pastorseminar bereitet darauf vor durch

- praxisnahe pastoraltheologische Vorlesungen und Übungen;
- Einführung in den Dienst der Leitung liturgischer Feiern;
- Einweisung in die Aufgaben des Beichtvaters;
- vertiefende Einführung und Einübung in das Stundengebet;
- religionspädagogische und homiletische Übungen;
- Einübung und Reflexion der unterschiedlichen Formen sozialer Kommunikation;
- Vorbereitung auf Einzel- und Gruppenseelsorge (zum Beispiel Taufgespräch, Ehevorbereitungsgespräch, seelsorgliche Beratung);
- Kennenlernen der Seelsorgesituation des Bistums.

151. Bei der Einübung in die Grunddienste ergänzen sich Seminausbildung und praktischer Einsatz wechselseitig. Das Gemeindepraktikum ist ein wichti-

ges Element dieser Stufe. Es muß sachgerecht vorbereitet, begleitet und nachbereitet bzw. ausgewertet werden in Zusammenarbeit zwischen der Seminarleitung, den Dozenten des Pastoralseminars und den Pfarrern, bei denen die Kandidaten ihren Einsatz leisten. Diese Pfarrer sollen für ihre Aufgabe besonders ausgewählt und angeleitet werden.

Im praktischen Einsatz stellen sich folgende Aufgaben:

- regelmäßige und verantwortliche Beteiligung an der Vorbereitung, Durchführung und Nachbesprechung von liturgischen Feiern;
- Vorbereitung, Durchführung und Nachbesprechung von Predigten;
- Vorbereitung und Durchführung längerer Unterrichtseinheiten in Religionsunterricht und Gemeindekatechese, vor allem bei der Hinführung der Kinder zu den Sakramenten;
- länger andauernde verantwortliche Mitarbeit in einer Zielgruppe (zum Beispiel Jugendgruppe, Familienkreis, Sachausschuß);
- Einübung in ein exemplarisches Feld sozial-caritativer Arbeit;
- Mitarbeit in der Kranken- und Altenseelsorge;
- Teilnahme an den regelmäßigen Planungsgesprächen für die pastorale Arbeit.

### *Das Pastoralseminar*

152. Jeder Priesterkandidat „hat vor seiner Priesterweihe über eine längere Zeit als Diakon in einer Gemeinde tätig zu sein“ (Die pastoralen Dienste, 7.2.5). Dieses Praktikum soll in der Regel wenigstens sechs Monate dauern. Wo das Pastoralseminar eine eigene Einrichtung darstellt, ist in den diözesanen Ordnungen die Frage der Leitung und der studentischen Mitverantwortung entsprechend den Ausführungen unter Nrn. 50–58 zu regeln. Um eine sachgerechte Ausbildung zu gewährleisten, müssen die Dozenten für ihren Sachbereich speziell ausgebildet und befähigt sein, ihr Lehrangebot gemäß den Erfordernissen der pastoralen Praxis einzurichten. Die Modalitäten des Abschlußexamens am Ende der ersten Stufe der Berufseinführung, das als Teil des Pfarrexamens gewertet werden kann, sind in den diözesanen Ordnungen zu regeln.

### *Zweite Stufe: Berufseinführung von der Priesterweihe bis zum Pfarrexamen*

#### *Ziel*

153. Ziel ist die Einübung in die priesterlichen Grunddienste sowie die Befähigung zu einem persönlich verantworteten und geistlich vollzogenen selbständigen Dienst.

## *Die drei Dimensionen*

### Geistliches Leben und menschliche Reifung

154. Für das gesamte priesterliche Leben und Wirken ist es von entscheidender Bedeutung, daß der junge Priester in den ersten Jahren seines Wirkens zu einer Grundübereinstimmung zwischen seinem Beruf, seinem persönlichen Glauben und dem Glaubensleben der Gemeinde findet.

Die in Nrn. 146–148 genannten Aufgaben behalten auch in dieser zweiten Stufe ihre Geltung, bekommen aber mit dem Eintreten in den priesterlichen Dienst einen neuen Akzent. Er muß

- die neuen menschlichen und geistlichen Erfahrungen im Dienst als Priester verarbeiten;
- auf geistliche Weise dem Gottesdienst vorstehen;
- gewachsene Formen in Gottesdienst und Gemeindeleben mittragen;
- Interesse und Gespür für die Probleme der Menschen und der Gesellschaft vertiefen;
- die mit dem priesterlichen Dienst und der priesterlichen Lebensweise gegebenen Belastungen aushalten und aufarbeiten;
- die gegebene priesterliche Gemeinschaft brüderlich annehmen.

Hilfen dazu sind: persönliche Beratung; Tage geistlicher Erneuerung, Recollectionen, Exerzitien; Gruppen für gemeinsame Glaubensgespräche, menschliche Kontakte im Presbyterium (zum Beispiel Konveniat, Kurstreffen, Priestergemeinschaften, Wohngemeinschaft des Pfarrhauses und andere Formen des gemeinsamen Lebens von Pfarrer und Jungpriester); Freiraum für Entspannung und Erholung als Voraussetzung zur Selbstbesinnung; sinnvolle Urlaubsgestaltung.

### Theologische Bildung

155. Gerade in der Zeit der ersten Tätigkeit, in der der junge Priester unter dem Anspruch der vielfältigen pastoralen Aufgaben steht, ist es notwendig, den Kontakt mit der Theologie aufrecht zu erhalten.

Im Vordergrund werden stehen:

- die theologische Aufarbeitung von Fragen, die sich aus der pastoralen Praxis ergeben;
- Inhalte, die in der berufsbegleitenden Fortbildung für das Pfarrexamen angeboten werden;
- aktuelle theologische Fragestellungen.

Hilfen dazu sind: regelmäßiges Studium (zum Beispiel wenigstens einer theologischen Zeitschrift); Arbeitskreise zu bestimmten theologischen Fragestellungen; Werkwochen, Kontaktstudium.

### Pastorale Befähigung

156. Zur Einübung in die priesterlichen Grundaufgaben und zur Vorbereitung auf die Übernahme des priesterlichen Leitungsdienstes bedarf es über die in Nr. 151 genannten Anforderungen hinaus

- des Überblicks über die verschiedenen Bereiche der pfarrlichen und überpfarrlichen Seelsorge und der Verwaltung;
- der Reflexion der vorgefundenen Situation sowie des eigenen pastoralen Handelns, auch im Hinblick auf die theologischen Prinzipien, an denen es sich orientiert;
- der Fähigkeit zur Prioritätensetzung in der Gemeindegarbeit und der Koordination der verschiedenen Initiativen und Dienste der Gemeinde;
- der Bereitschaft und Fähigkeit, selbst Verantwortung zu übernehmen und Entscheidungen zu treffen, aber auch Verantwortung zu delegieren;
- der Befähigung zur Gewinnung und Motivierung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und zu partnerschaftlicher Zusammenarbeit sowie der Fähigkeit, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geistliche Impulse zu geben;
- der Fähigkeit zur geistlichen Führung sowie zur Weckung und Förderung geistlicher Berufe.

Hilfen dazu sind: regelmäßige Dienstbesprechungen; pastorale Planungsgespräche auf Gemeinde- und Pfarrverbands-(Dekanats-)ebene; Studientage, Fortbildungskurse, Praxisberatung.

### *Bedingungen und Voraussetzungen*

157. Der Neupriester beginnt seinen priesterlichen Dienst in einer Pfarrgemeinde. Er soll im Gemeindedienst ausgelastet, aber nicht überlastet sein. Ihm muß genügend Zeit bleiben für die Einarbeitung in die Grunddienste als Priester. Der Pfarrer soll dafür sorgen, daß unzumutbare Erwartungen und Ansprüche der Gemeinde an den Neupriester abgebaut werden.

Es muß gewährleistet sein, daß die Berufseinführung nach der Priesterweihe in klar umschriebene Zuständigkeiten fällt. Die Stellenbesetzung ist mit dem Regens des Pastorseminars abzustimmen. Der Pfarrer des Neupriesters muß für diese Aufgabe geeignet sein. Die Verantwortlichen für diese Stufe bleiben mit ihm in Kontakt. Darüber hinaus ist anzustreben, daß Mentoren für die

Praxisberatung und Priester für die spirituelle Begleitung ausgebildet und eingesetzt werden.

Die Berufsbegleitung muß durch das Presbyterium und die anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im pastoralen Dienst mitgetragen werden.

Die Teilnahme an einer Mindestzahl von Fortbildungsveranstaltungen ist in den einzelnen Diözesen verbindlich zu regeln.

### *Das Pfarrexamen*

158. Die zweite Bildungsphase wird abgeschlossen durch das Pfarrexamen, das etwa im fünften Dienstjahr abgelegt werden soll. Die Prüfung soll so angelegt sein, daß sie eine Weiterführung der theologischen Bildung und der Reflexion der eigenen Praxis gewährleistet. Ziel der Prüfung ist der Eignungsnachweis zur Übernahme eines Pfarramtes. Zulassungsvoraussetzungen sind:

- der Nachweis der Teilnahme an den vorgeschriebenen Fortbildungsveranstaltungen;
- die Zulassungsarbeit (zum Beispiel auch theologisch reflektierter Praxisbericht, Bearbeitung eines pastoralen Themas).

Zu den Grundelementen der Prüfung gehören:

- begutachtete pastorale Einzelaufgaben (zum Beispiel Predigt, Katechese, Gottesdienstgestaltung, Schulentage);
- Prüfungsgespräch über theologische Themen und ihre pastorale Relevanz.

Im Zusammenhang mit dem Pfarrexamen soll mit dem jungen Priester ein Gespräch über den Verlauf der zweiten Bildungsphase geführt werden, besonders über die inzwischen erworbenen Erfahrungen und Fähigkeiten im Blick auf künftige Einsatzfelder und die Akzentuierung der weiteren Fort- und Weiterbildung.

## Die dritte Bildungsphase: Fortbildung

---

### Gesamtdarstellung der dritten Bildungsphase

159. Die dritte Bildungsphase beginnt nach dem Pfarrexamen. Sie umfaßt das ganze weitere Leben des Priesters, insofern es einer fortdauernden Bildung und einer Weiterbildung für neu zu übernehmende Aufgaben bedarf.

#### *Charakteristik*

160. Der Priester muß seinen Glauben und seine Berufung in je neuen Situationen lebenslang verwirklichen und seinem Auftrag in sich wandelnden Verhältnissen gerecht werden. Glaube und Berufung des Priesters, die in ihrer Fülle und Tiefe nie voll erfaßt sind, wie auch die pastorale Notwendigkeit lassen es nicht zu, daß der Priester in irgendeiner Lebensphase allein auf bereits erworbene Einsichten, Kenntnisse und Fähigkeiten zurückgreift. Deshalb muß er sich in seinem ganzen Leben um eine umfassende Fortbildung bemühen.

#### *Der Dienst des Priesters im Wandel von Gesellschaft und Kirche*

161. Die Entwicklung in Gesellschaft und Kirche bewirkt Änderungen in der Bewußtseinslage und im Verhalten der Menschen. Der beschleunigte Wissenszuwachs in unserer Zeit in allen Wissenschaften, auch in der Theologie, hat zur Folge, daß früher erworbenes Wissen regelmäßig und systematisch weiterentwickelt werden muß. Das Zweite Vatikanische Konzil hat – wie es dem Auftrag der Kirche als Zeichen und Werkzeug der Pläne Gottes entspricht – diesem Wandel Raum gegeben. Das führte zu einem vertieften Selbstverständnis der Kirche und ihres Auftrages, des kirchlichen Amtes sowie der ihm aufgegebenen Dienste.

Die Reflexion über diese Entwicklung bringt neue wichtige Erkenntnisse und führt zu veränderten Formen kirchlicher Praxis (zum Beispiel in der Weise der Gemeindeleitung, in der Feier der Liturgie und im Umgang mit Räten und Gruppen). Die verschiedenen Aufgaben im Dienst an der Gemeinde (zum Beispiel als Kaplan oder Pfarrer, als alleiniger Seelsorger oder verantwortlich für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, in Einzelgemeinden oder im Pfarrverband) verlangen stärker differenzierte Einsichten und Fähigkeiten. Das gilt in erhöhtem Maß für Spezialaufgaben der Seelsorge und für die Leitungsaufgaben in Pfarrverband, Dekanat, Region und Bistum.

## *Wandel im Leben des einzelnen Priesters*

### Der menschliche Reifungsprozeß

162. Wie jeder Mensch macht auch der Priester einen Reifungsprozeß durch, der Gefahren und Chancen in sich birgt. So stehen einander gegenüber:

– Zu Beginn der Berufstätigkeit:

Positiv: die Möglichkeit zur eigenständigen Arbeit und zur Verwirklichung der eigenen Ideen; ein oft überraschendes Maß an entgegengebrachtem Vertrauen; ein weites Arbeitsfeld mit vielen Möglichkeiten.

Negativ: ganz allgemein Probleme der Umsetzung des Gelernten in die Praxis; Divergenzen zwischen dem in der Ausbildung eingeübten Kommunikations- und Kooperationsstil und den in der Praxis angetroffenen Gesprächs- und Verhaltensformen; Spannungen zwischen den eigenen Erwartungen und denen der Gemeinde; Ängste wegen der oft als Überforderung empfundenen Aufgaben und wegen unbewältigter Einsamkeit.

– In der Lebensmitte:

Positiv: Lebenserfahrung; Wissen um das eigene Können, die eigene Belastbarkeit und ihre Grenzen; wachsende Gewandtheit und Sicherheit; Standfestigkeit; im Rückblick auf den Verlauf des eigenen Lebens und viele Begegnungen ein Gespür für die Führung Gottes; aufgrund gelungener Entfaltung der eigenen Fähigkeiten die Möglichkeit zu neuen, nüchtern geplanten Aktivitäten.

Negativ: Gefahr der Resignation beim Abwägen zwischen dem Erreichten und den Vorstellungen des Anfangs; bei bedrängender pastoraler Erfolglosigkeit die Versuchung, sich in sichtbaren äußeren Erfolgen zu verlieren; in Frage gestellt werden durch neue Ideen und Arbeitsweisen jüngerer Mitarbeiter; Tod von Angehörigen mit der Erfahrung neuer Einsamkeit; beginnende Problematik der sich neigenden Lebenskurve.

– Im Alter:

Positiv: das in langer Tätigkeit und bei der Bewältigung vieler Probleme erworbene Kapital an Erfahrungen; eine vertiefte Menschenkenntnis; Geduld mit menschlicher Unzulänglichkeit; beständige Gelassenheit; Verantwortungsbewußtsein für die nachwachsende Generation; gereiftes Vertrauen in das Wirken der Gnade.

Negativ: Erfahrung der leiblichen und zunehmend auch geistigen Gebrechlichkeit; Furcht, die Hauptverantwortung abgeben zu müssen; Resignation im Blick auf scheinbar geringe Erfolge; Skepsis gegenüber der nachwachsenden Generation; Angst und Sorge angesichts des nahenden Todes.

## Die Geschichte des persönlichen Glaubens

163. Eng verbunden mit der Lebensentwicklung ist die Geschichte der persönlichen Gläubigkeit. Von Berufs wegen kann Diener am Glauben anderer nur sein, wer die eigene innere Beziehung zu Gott ständig pflegt und vertieft. Dann kann dieser aufrichtige und unermüdliche Dienst den Priester so sehr prägen, daß sein ganzes Leben zum Zeugnis für Christus wird (vgl. *Presbyterorum Ordinis*, Nr. 13).

Gefährdet werden kann die Entwicklung

- durch die Einsamkeit, in die Priester geraten können durch ihre Lebensform, durch das Gefühl der Überforderung, durch ihren Auftrag, den Glauben zu bezeugen, sei es gelegen oder ungelegen;
- durch Streßsituationen, die wenig Zeit zu Besinnung und geistlichem Tun lassen;
- durch routinemäßig ablaufende geistliche Verrichtungen;
- durch Polarisierungen in der Gemeinde und in Kreisen von Mitbrüdern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern;
- durch Mangel an geistlichen Beratern;
- durch Versagen und Schuld.

Aus der geschilderten Situation ergibt sich die dringende Forderung, die Priester nach der Ausbildung und der ersten Einführung in den priesterlichen Dienst nicht allein zu lassen, sondern mit differenzierten Hilfen ein Leben lang zu begleiten.

### *Ziel*

164. Das Ziel dieser Bildungsphase ist die Befähigung der Priester, die ihnen geschenkt und in den ersten beiden Bildungsphasen grundgelegten menschlichen, geistlichen und beruflichen Fähigkeiten weiterzuentwickeln und so ihre priesterliche Persönlichkeit zu entfalten. Sie sollen in der Lage sein, den in der Priesterweihe übernommenen Auftrag Christi für die Menschen ihrer Zeit in der sich wandelnden pastoralen Situation glaubwürdig und wirksam ein Leben lang wahrzunehmen.

### *Die drei Dimensionen*

Geistliches Leben und menschliche Reifung (c. 276)

165. Die Entwicklung des geistlichen Lebens im Laufe der priesterlichen Tätigkeit zielt vor allem auf

- Entfaltung der persönlichen Gläubigkeit: offen für das Wirken und die Anrufe des Geistes; bereit zur Nachfolge Christi, auch wenn sie in Ungewißheit und Leid führt; treu in der Bewältigung von Niederlagen und Krisen;
- Festigung des sittlichen Strebens: durch ein Leben aus dem Geist der Evangelischen Räte; durch das Bemühen um die Grundhaltungen von Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maß; durch das Hineinwachsen in Selbstlosigkeit und Verzichtbereitschaft;
- Entfaltung der Fähigkeit, der Eucharistie auf geistliche Weise vorzustehen: gemeinsam mit der Gemeinde auf Gottes Wort zu hören und seine Gnade anzunehmen; die Haltung des Betens in Anbetung, Lob und Fürbitte zu verwirklichen und im Leben zu bewähren;
- Vertiefung der Liebe zur konkreten Kirche: in der Spannung zwischen Autorität und eigener Verantwortung; in der Gesinnung, das Amt als geistlichen Dienst an den Menschen auszuüben; im Bemühen, die Spannungen aus den geschichtlich bedingten Veränderungsprozessen im Glauben zu bewältigen;
- Offenheit und Weitsicht für die Probleme der Weltkirche und der anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften;
- Schärfung des Bewußtseins der Verantwortung für die Welt: als Schöpfung Gottes; als Bereich, in dem Christus durch seine Kirche gegenwärtig sein und wirken will zum Heil aller Menschen.

„Je höher die Belastung, desto dringender braucht es Zeiten der Ruhe und Besinnung. Reflexion und Meditation gehören an die erste Stelle des pastoralen Prioritätenkatalogs“ (Die pastoralen Dienste, 5.3.1).

Neben der üblichen *Recollectio* (*recollectio minor*) werden geistliche Besinnungstage (*recollectio maior*) im Kreis der Priester und im Kreis aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pastoral des Dekanates empfohlen. Bei Dekanatstreffen zur Planung und Reflexion der pastoralen Arbeit soll das spirituelle Moment durchgängig Beachtung finden, aber auch durch das gemeinsam verrichtete Stundengebet und durch gemeinsame Meditationen gepflegt werden. Regelmäßige Exerzitien gehören zum Grundbestand der geistlichen Erneuerung und der pastoralen Fortbildung. Für die gegenseitige Stärkung im Glauben erweisen sich das mitbrüderliche geistliche Gespräch und das gemeinsame Tun, häufig die Mitgliedschaft in einer Priestergemeinschaft, als fruchtbar. Es entspricht dem gemeinsamen Auftrag, diese geistliche Gemeinschaft mit allen zu suchen, die miteinander in einer pastoralen Aufgabe stehen. Priester, die sich als besonders befähigt erweisen, geistliches Leben anzuregen und zu begleiten, sollen weitergebildet, zu gegenseitigem Erfahrungsaustausch angeregt und gezielt eingesetzt werden.

166. Die menschliche Reife muß sich erweisen in der

- Bereitschaft, von sich selbst abzusehen und sich anderen zuzuwenden, deren Probleme zu sehen und aufzugreifen, Gemeinschaft zu bilden und zu halten, Beständigkeit und Treue zu üben;
- Aufgeschlossenheit, sich auf veränderte Verhältnisse einzulassen, die Meinung anderer zu Wort kommen zu lassen, die Zukunft getrost anzunehmen ohne Angst oder Resignation;
- Gelassenheit, bei aller Beanspruchung zum rechten Verhältnis von Arbeit und Freizeit, zur Pflege menschlicher Kontakte, zum Ausgleich zwischen geistiger und körperlicher Betätigung und zur Teilnahme am kulturellen Leben zu kommen;
- Ordnung im Umgang mit materiellen Gütern, Sicherstellung der späteren Versorgung der Haushälterin, Regelung für den Fall des plötzlichen Todes (Testament aufgrund juristischer Beratung).

Zu solcher Entfaltung genügt nicht die theoretische Einsicht allein. Sie erfordert vielmehr eine praktische Selbsterkenntnis und eine getreue Einübung, für die brüderliche Hilfen untereinander oft unentbehrlich sind.

Theologische Bildung (c. 279)

167. Die Bildungsangebote sollen dem Priester Hilfen geben,

- den Glauben der Kirche in den Verstehenshorizont der heutigen Menschen zu übersetzen sowie dessen Erfahrungen und Probleme aus dem Evangelium sachgerecht zu erhellen;
- vergessene und vernachlässigte Wahrheiten des Glaubens bewußt und verstehbar zu machen und sie in die Verkündigung und seelsorgliche Praxis einzubringen;
- das eigene seelsorgliche Tun theologisch zu reflektieren, die Schwerpunktsetzungen in der Pastoral zu überprüfen und die gottesdienstliche Praxis theologisch zu durchleuchten;
- Anschluß an die Entwicklungen der Theologie zu halten und neue Erkenntnisse und Meinungen theologisch und pastoral richtig zu werten und zu verarbeiten;
- bewußtgewordene Lücken aus der ersten und zweiten Bildungsphase auszufüllen.

In der theologischen Fortbildung haben sich bewährt: theologische Tage in Dekanaten und Regionen, theologische Kurse auf diözesaner und überdiözesaner Ebene, Ferienakademien, Kurse für bestimmte Weihejahrgänge und das

Kontaktstudium an den Katholisch-Theologischen Fakultäten (Fachbereichen, Hochschulen). Diese Angebote sollen auch Impulse für das private Studium geben und den Zugang zu Veröffentlichungen in Büchern und Zeitschriften erleichtern. Die Verantwortlichen für Planung und Durchführung der theologischen Fortbildung müssen miteinander und mit den Teilnehmern Kontakt aufnehmen und die Veranstaltungen aufeinander abstimmen.

### Pastorale Befähigung

168. Die in den früheren Bildungsphasen erworbenen Fähigkeiten zum Dienst für den einzelnen und die Gemeinde sollen erhalten und weiterentfaltet werden. Die gegenwärtige pastorale Situation fordert:

- Befähigung zur Zusammenarbeit: mit Priestern, Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Gemeindegliedern, auch im Pfarrverband, Dekanat, Region und Bistum, weil viele Aufgaben nur kooperativ zu lösen sind;
- Befähigung zur Führung: Vertrauen zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern; Bereitschaft, sie zu informieren, ihnen Verantwortung zu übertragen, Kritik anzunehmen; Fähigkeit, zwischen gegensätzlichen Positionen zu vermitteln; die Gabe, zur Zusammenarbeit und zum Engagement anzuregen;
- Befähigung zur Planung: um eine theologisch verantwortete Rangordnung der pastoralen Ziele zu finden und sie transparent und wirksam zu machen.

In der berufsbegleitenden Fortbildung haben sich Intervallkurse (mit Aufgabenstellung für die Zwischenzeiten) bewährt. Für tiefer reichende Reflexion der eigenen Praxis, wirksame Korrektur der inneren Einstellung und Einübung neuer Verhaltensweisen sind länger dauernde Kurse notwendig. Das Fortbildungsangebot soll pastorale Schwerpunkte und neue Aufgabenstellungen, die von der Bistumsleitung bzw. von der Bischofskonferenz festgesetzt werden, besonders berücksichtigen.

Bestimmte Fortbildungsmaßnahmen sollen für alle Priester und andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pastoral einer Seelsorgeeinheit (zum Beispiel eines Dekanates oder Pfarrverbandes) durchgeführt werden, damit die Probleme von allen Betroffenen gemeinsam studiert und gelöst werden können. Anleitung durch qualifizierte Berater (einzeln oder in Gruppen – für bestimmte Projekte – zur Bewältigung von Konflikten – zur Verbesserung der gewohnten Praxis) sind hilfreich.

Für spezifische Aufgaben (wie zum Beispiel Leitung bestimmter Personalgemeinden, Seelsorge an Kranken, Gefangenen, besondere Aufgaben in der Caritasarbeit, Aufgaben in der kirchlichen Medienarbeit, Mitarbeit als Mentor von künftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den ersten beiden

Bildungsphasen, Leitungsaufgaben in Dekanat, Region und Diözese) soll auf diözesaner oder überdiözesaner Ebene die Möglichkeit zur differenzierten Weiterbildung geschaffen werden (vgl. Die pastoralen Dienste, 5.1.2).

## **Priester im Ruhestand**

### *Situation*

169. Der Übergang in den Ruhestand bringt erhebliche Veränderungen in das Leben des Priesters: Wohnungswechsel, andere Umgebung und Kontakte, Probleme der eigenen Versorgung, die Sorge um die Zukunft der Haushälterin. Die Entlastung von der Hauptverantwortung macht es möglich, angemessene Dienste zu übernehmen. Dabei kann eine Spannung entstehen zwischen dem Anspruch auf den notwendigen Freiheitsraum und dem moralischen Druck, der von dem Bedarf in den Gemeinden ausgeht.

### *Die drei Dimensionen*

#### Geistliches Leben und menschliche Reifung

170. Daß im Alter die Lebensenergie abnimmt und nicht selten auch die geistige Spannkraft zurückgeht, ist eine Belastung. Andererseits kann sich nun eine geistliche Einsicht in das Wesen und die Bedingungen der Kreatürlichkeit eröffnen, wie sie in keiner anderen Lebensphase möglich ist. Das Ja zum Abstieg der Lebenskurve erschließt eine neue menschliche und geistliche Vollendung, die aus dem Glauben an das ewige Leben erwächst. Der alte Priester hat die Chance, diese Hoffnung zu leben und von ihr Zeugnis zu geben. Gerade seine Altersgenossen, von denen viele verzweifelt sind, weil sie sich in unserer Gesellschaft als leistungsunfähig an den Rand gedrängt fühlen, bedürfen dieses besonderen Glaubenszeugnisses, aber auch die Kirche, die den Bedrängten Zuflucht bieten soll. Der alte Priester dient der Kirche und dem Presbyterium, indem er den geistigen und geistlichen Ertrag seines Lebens einbringt und ein Mann von Gelassenheit und Weisheit wird, den man gern aufsucht und dessen Rat man schätzt.

#### Theologische Bildung

171. Solange ein Priester die theologische und kirchliche Entwicklung im Auge behalten kann, fällt es ihm leichter, mit der Kirche zu leben und in ihr fruchtbar

zu wirken. Auch für die Priester im Ruhestand ist es eine Hilfe, wenn sie an der theologischen Fortbildung teilnehmen. Dabei ist es ihr gutes Recht, manche Themen und Probleme den Jüngeren zu überlassen. Zur Orientierung in der allgemeinen theologischen Entwicklung und zur Einführung in die neue Lebensphase sollten sie spezielle Hilfen erhalten.

### Pastorale Befähigung

172. Im Gesamt des menschlichen Lebens kann das Alter einen Höhepunkt an Glaubensreife und Altersweisheit bringen. Für die Gemeinde und die Mitbrüder ist es ein Gewinn, wenn die besonderen Charismen älterer Priester entfaltet und fruchtbar gemacht werden. Mehr als der Ortspfarrer, der für die Gesamtgemeinde Verantwortung trägt, kann er sich Gruppen und einzelnen zuwenden, sie begleiten, beraten und durch vermittelnde Hilfe Frieden stiften.

173. Die Altersreife eines Priesters bewährt sich darin, daß er von der Hauptverantwortung zurücktreten kann, ohne in Resignation zu verfallen. Es ist für ihn eine große Hilfe, wenn er nach Kräften und Möglichkeiten von den Jüngeren in die Seelsorge einbezogen wird. Das setzt jedoch voraus, daß der ältere Priester die richtige Einstellung zum subsidiären Dienst findet und für eine gewandelte und sich wandelnde pastorale Praxis aufgeschlossen ist. Die brüderliche Gemeinschaft eines Presbyteriums zeigt sich darin, wie die Mitbrüder, die in Bistum, Region, Dekanat und Pfarrei Verantwortung tragen, mit den alten Priestern Gemeinschaft halten, ihnen beim Übergang in die neue Lebensform behilflich sind und sie gerade in Krankheit und Altersnöten nicht allein lassen. An den alten Priestern selbst liegt es, ob sie untereinander Kontakt pflegen, sich gegenseitig besuchen und geeignete Formen der Solidarität entwickeln.

### **Bedingungen und Voraussetzungen für die Fort- und Weiterbildung**

174. Den Diözesen obliegt es, die Bedingungen und Voraussetzungen zu schaffen, damit die oben aufgezeigten Erfordernisse der Fort- und Weiterbildung verwirklicht werden können. Diesem Ziel dient insbesondere die „Ordnung für die Fortbildung und Weiterbildung der Priester“ der einzelnen Bistümer.

### *Personelle Voraussetzungen*

175. In jeder Diözese muß ein Verantwortlicher für Fort- und Weiterbildung bestellt werden, der diese Aufgabe nach Möglichkeit hauptamtlich wahrnehmen soll. Die Form seiner Zusammenarbeit mit anderen zuständigen Stellen des Bistums (zum Beispiel Personalabteilung, Priesterrat) wird durch die diözesanen Ordnungen geregelt.

Kursbegleiter und Dozenten müssen (im Bereich der Diözese oder auf überdiözesaner Ebene) in genügender Anzahl gewonnen und gegebenenfalls für diese Aufgabe qualifiziert werden. Die Mitarbeit von Hochschullehrern ist notwendig; jedoch erfordern die berufliche Inanspruchnahme der Hochschullehrer einerseits und die spezifischen Anforderungen dieser Bildungsphase andererseits den Einsatz auch anderer geeigneter Mitarbeiter.

Darüber hinaus sind Priester und andere geeignete Personen zu befähigen, bei Fortbildungskursen innerhalb der Dekanate und Pfarrverbände spirituelle Hilfen und Anregungen zu geben. Praxisberater sollen dem Bedarf entsprechend ausgebildet und zur Verfügung gestellt werden.

### *Organisatorische und finanzielle Voraussetzungen*

176. Die Bistumsleitung hat die Aufgabe, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen in hinreichendem Maße anzubieten und dafür zu sorgen, daß die notwendigen Voraussetzungen dafür geschaffen werden, in dem zum Beispiel

- geeignete Bildungsstätten auf diözesaner bzw. überdiözesaner Ebene zur Verfügung stehen;
- genügend finanzielle Mittel bereitgestellt werden;
- die Freistellung der Teilnehmer von ihrem pastoralen Dienst, notfalls auch durch zeitweilige Einschränkung des seelsorglichen Angebotes, ermöglicht wird.

### *Rechtliche Voraussetzungen*

177. In der diözesanen Ordnung soll festgelegt werden:

- das Ausmaß der Verpflichtung zur Teilnahme an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen;
- das jedem Priester zustehende Maß von Dienstbefreiung zu Bildungszwecken;
- wer für die notwendige Vertretung zu sorgen hat;
- die finanzielle Beteiligung der Diözese und die Eigenbeteiligung.

### *Mindestprogramm der Fort- und Weiterbildung*

178. Analog zu den verpflichtend festgelegten Anforderungen in den ersten beiden Bildungsphasen ist auch für die dritte Phase ein verbindliches Mindestprogramm der Fort- und Weiterbildung festzulegen. Dabei sollen die folgenden Regelungen nicht unterschritten werden:

- vom Pfarrexamen an – neben den sonst verpflichtenden Tages- und Zweitagesveranstaltungen, Exerzitien und Rekolektionen – alle drei Jahre ein Wochenkurs von mindestens vier Tagen Dauer;
- von der theologischen Abschlußprüfung an im Abstand von jeweils zehn Jahren ein mehrere Wochen dauernder Kurs, ein Intervallkurs oder länger dauernde praxisbegleitende Maßnahmen.

Für neue Ämter und Aufgaben, die spezieller Fähigkeiten bedürfen (zum Beispiel Dekan und Schuldekan, Hauptamtliche in der Krankenhauseelsorge, Jugendseelsorge und Erwachsenenbildung; Verantwortliche und Mentoren für die kirchlichen Dienste, Mitglieder der Bistumsleitung), soll in der Regel die Teilnahme an entsprechenden Weiterbildungsmaßnahmen zur Auflage gemacht werden (vgl. Nr. 168).

### *Überdiözesane Kontakte*

179. Um in der Entwicklung der dritten Bildungsphase gute Fortschritte zu machen, ist es wünschenswert, daß benachbarte Diözesen und auch die Gesamtheit der deutschen Bistümer enge Kontakte halten. Dabei geht es vor allem darum,

- Anregungen und Hilfen weiterzugeben;
- Entwicklungen aufeinander abzustimmen;
- gemeinsame überdiözesane Angebote einzurichten.

## **Koordinierung der Ausbildung und Fortbildung aller pastoralen Berufe**

---

180. Wie die Gemeinsame Synode aufgezeigt hat, ist die Koordinierung der Aus- und Fortbildungsmaßnahmen für alle pastoralen Berufe notwendig (vgl. Die pastoralen Dienste, 6.3; 7.3, Empfehlung 2b und 7).

Zur Förderung dieser Koordinierung sollen auf Bistumsebene die Verantwortlichen für die drei Phasen der Priesterbildung, für die pastorale und personelle Planung sowie für die verschiedenen pastoralen Dienste eng zusammenarbeiten.

# Verzeichnis kirchlicher Dokumente über das Priestertum und die Priesterbildung

## *1. Abgekürzt zitierte Dokumente*

- Apostolicam actuositatem      Dekret über das Laienapostolat „Apostolicam actuositatem“, in: Das Zweite Vatikanische Konzil, Bd. II, Freiburg 1967, 602–701
- Ad gentes                              Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche „Ad gentes“, in: Das Zweite Vatikanische Konzil, Bd. III, Freiburg 1968, 22–185
- CIC                                      Codex Iuris Canonici; Codex des kanonischen Rechtes, hrsg. im Auftrag der Deutschen und der Berliner Bischofskonferenz ..., lat.-dt. Ausgabe, Kevelaer 1983
- Die pastoralen Dienste              Beschluß „Die pastoralen Dienste in der Gemeinde“, in: Gemeinsame Synode der Bischöfe in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung, Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg<sup>2</sup> 1976, 597–636
- Die theologische Ausbildung      Dekret „Die theologische Ausbildung der künftigen Priester“ der Kongregation für das katholische Bildungswesen, Rom 1976
- Ecclesiam suam                      Die Wege der Kirche. Erstes Rundschreiben Papst Paul VI., 6. August 1964, veröffentlicht nach der deutschen Übersetzung der KNA, Bonn, Paulus-Verlag Recklinghausen; lat. in: AAS 56 (1964) 608–659
- Gaudium et spes                      Die pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute „Gaudium et spes“, in: Das Zweite Vatikanische Konzil, Bd. II, Freiburg 1967, 280–591

Grundordnung	Dekret „Grundordnung für die Ausbildung der Priester (Ratio fundamentalis)“ der Kongregation für das katholische Bildungswesen, in: Priesterausbildung und Theologiestudium (Nachkonziliare Dokumentation 25), Trier 1974, 68–263, Neufassung Rom 1985
Leitgedanken	Dekret „Leitgedanken für die Erziehung zum priesterlichen Zölibat“ der Kongregation für das katholische Bildungswesen, Nachkonziliare Dokumente Nr. 48, Trier 1975
Lumen gentium	Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen gentium“, in: Das Zweite Vatikanische Konzil, Bd. I, Freiburg 1966, 156–347
Nostra aetate	Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen „Nostra aetate“, in: Das Zweite Vatikanische Konzil, Bd. II, Freiburg 1967, 488–495
Optatam totius	Dekret über die Ausbildung der Priester „Optatam totius“, in: Das Zweite Vatikanische Konzil, Bd. II, Freiburg 1967, 314–355
Presbyterorum ordinis	Dekret über Dienst und Leben der Priester „Presbyterorum ordinis“, in: Das Zweite Vatikanische Konzil, Bd. III, Freiburg 1968, 127–239
Sacrosanctum Concilium	Konstitution über die heilige Liturgie „Sacrosanctum Concilium“, in: Das Zweite Vatikanische Konzil, Bd. I, Freiburg 1966, 14–109
Unitatis redintegratio	Dekret über den Ökumenismus „Unitatis redintegratio“, in: Das Zweite Vatikanische Konzil, Bd. II, Freiburg 1967, 40–123

Verantwortung des  
ganzen Gottesvolkes

Beschluß „Verantwortung des ganzen Gottesvolkes für die Sendung der Kirche“, in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung, Offizielle Gesamtausgabe I, Freiburg<sup>2</sup> 1976, 659–677

Zu Fragen der Stellung  
der Frau

Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft, 21. September 1981 (Die Deutschen Bischöfe 30), Bonn 1981

## *2. Weitere Dokumente*

### *Apostolischer Stuhl*

Apostolische Konstitution „Sapientia Christiana“ Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. über die kirchlichen Universitäten und Fakultäten vom 29. April 1979 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 9), Bonn 1979

### *Kongregation für das katholische Bildungswesen*

Instruktion der Kongregation für das katholische Bildungswesen über die liturgische Ausbildung der Priesteramtskandidaten vom 3. Juni 1979 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 14), Bonn 1979

Rundschreiben der Kongregation für das katholische Bildungswesen über die Einführung der Priesteramtskandidaten in das geistliche Leben vom 6. Januar 1980 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 19), Bonn 1980

### *Römische Bischofssynode 1971*

Römische Bischofssynode 1971: Der priesterliche Dienst. Gerechtigkeit in der Welt, hrsg. von der Deutschen Bischofskonferenz, Trier 1972

### *Deutsche Bischofskonferenz*

Schreiben der Deutschen Bischöfe über das priesterliche Amt. Eine biblisch-dogmatische Handreichung, Trier 1969

Das Studium der Philosophie im Theologiestudium, 22. September 1983 (Die Deutschen Bischöfe 36), Bonn 1983

Priesterliche Lebensform (Arbeitshilfen Nr. 36), hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1984.